

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 20 (1950)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

FEBRUAR 1950

20. JAHRGANG / 2. HEFT

Inhalt: Guter Geist – böser Geist – Erfahrungsaustausch – Fasnacht – Aus unserem französischen Merk- und Regelheft – Winkelmass und Winkelmesser – Darstellung der angewandten Rechnungsaufgaben – Käseschachteln im Naturkundunterricht – Die Dreiteilung des Winkels – Schriftpflege – Denkrechnen in Sachgruppen für Zehn- bis Elfjährige – Auch die Lautlehre anschaulicher! – Neue Bücher

Den Abonnenten, die den Bezugspreis mit dem der letzten Nummer beigelegten Einzahlungsschein noch nicht bezahlt haben, geht Anfang Februar die Nachnahme für das 1. Halbjahr 1950 zu. Wir bitten, zu Hause das Einlösen anzuordnen, weil der Briefträger nur zum einmaligen Vorweisen der Nachnahme verpflichtet ist. Für Ihre Zahlung danken wir bestens.

Guter Geist — böser Geist

Von Walter Jäger

Für all unser Tun und Lassen ist entweder ein guter oder ein böser Geist verantwortlich. Wir spüren ihn am besten im Verkehr mit unsern Mitmenschen. Wir handeln da meist, bewusst oder unbewusst, ihnen zulieb oder zuleide. Auf alle Fälle sind Gut und Böse auf unsern Gedankengängen mehr im Spiele, als wir glauben. Wie oft ist es nur noch unser Verstand, der für die Gerechtigkeit besorgt ist und beidem die Waage hält. Ohne Gut und Böse gibt es auch keine Gerechtigkeit. Sie grenzt jene beiden Mächte voneinander ab oder gleicht sie aus.

Es ist natürlich nicht so gemeint, dass man vor jeder Handlung zuerst entscheiden müsse, nach welcher Seite sie sich auswirken soll. Der Mensch handelt doch auch spontan; er gibt sein Trinkgeld ohne lange Überlegungen, hilft einem Verunglückten auf der Strasse, ohne zu fragen: Soll ich oder soll ich nicht? Es sei zwar zugegeben, dass mancher Ohnmächtige am Boden liegenbliebe, wenn unser Gewissen nicht sagte: «Dem muss ich beistehen, sonst werden die Leute mit Fingern auf mich zeigen. Es passt mir zwar nicht, aber der Anstand verlangt das!» Man handelt also oft bewusst gut, weil's nicht anders geht. Aber der böse Geist hat sich entpuppt. «Der Geist führt einen ewigen Selbstbeweis», sagt Novalis irgendwo und Rückert in «Weisheit des Brahmanen»: «Nur wo der Geist dich treibt zu dichten und zu lieben, da hat dich ganz gewiss ein guter Geist getrieben!»

Eine Macht, die positive oder die negative, herrscht in uns vor. Es kommt nur darauf an, ob wir mehr Gott oder dem Teufel dienen. Beide Mächte, die gute und die böse, offenbaren sich spontan oder mit Absicht ihres Trägers, und schon haben sie uns verraten. Unser Sinn und Geist verrät uns täglich.

Wo wirkt sich der Geist eines Menschen besser aus als in der Arbeit? Wer gewissenhaft, sauber, ordentlich, genau und mit Liebe etwas anfängt und vollendet, fleissig und ausdauernd an der Arbeit ist, der beweist recht gut, wes

Geistes Kind er ist. Eine Arbeit genau ausführen kann auch der Egoist; denn auch er weiss, dass heutzutage nur beste Arbeit zählt und ihm weiterhilft. Ebenso ist es vielleicht mit der Sauberkeit. Eine höhere Verantwortlichkeit verlangt aber vollen Einsatz, eine Harmonie aller guten Eigenschaften. Ein in diesem edlen Geiste erschaffener Gegenstand verrät dies auch. Die gefällige Form, die angemessene Grösse, die gewählte Farbe, die genaue Ausführung, das Zusammenspiel der einzelnen Teile, die kleineren oder grösseren Verzierungen verkünden in ihrer Sprache, dass Mühe und Liebe, Freude und Ausdauer, Fleiss und Geschick den Arbeiter im guten Sinne beseelt haben. Das ist die Sprache der Dinge, die jeder versteht, der feine Sinne hat. Sie enthüllt uns den ganzen Charakter des Arbeiters.

Das Produkt dieses Geistes weckt wieder Freude, Liebe und Arbeitslust und alle andern edlen Triebe der menschlichen Brust. Wer umgeben ist von Dingen, die diese Sprache sprechen, fühlt sich heimisch, geborgen und beglückt. Der gute Geist triumphiert.

Umgekehrt sind Liederlichkeit, Unordentlichkeit, Gewissenlosigkeit, Lieblosigkeit, Bequemlichkeit, Untreue, Arbeitsunlust die beredten Fürsprecher des bösen Geistes. Der Unterschied zwischen der Arbeit des Liederians und des wirklich Tüchtigen ist krass, wenn nicht irgendein schönes Mäntelein alle bösen Auswüchse abbiegt oder verdeckt, wenn die fertige Arbeit nicht noch verkittet, verkeilt, verstrichen oder übermalt wird. Aber: «Es ist der Geist, der sich den Körper baut», sagt Schiller in «Wallensteins Tod». Die unedle Gesinnung, die in der Arbeit steckt, wirkt sich bestimmt früher oder später aus: Unzweckmässigkeit, Unregelmässigkeit, unangenehme Farbe, hässliche Form, versteckte Fehler und Mängel, kurz, «die ich rief, die Geister, werd' ich nun nicht los!»

Und gerade diese bösen Geister der Gottlosigkeit, der Geschmacklosigkeit, des falschen Scheines, des Luges und des Truges bedrohen heute alles Wahre und Echte in erschreckendem Masse. Und was uns am meisten zu denken geben sollte: Für die obern Schichten unseres Volkes trifft das nicht weniger, ja vielleicht noch mehr zu als für das übrige Volk. Gerade in den führenden Kreisen, die die Welt, die Menschheit, die Politik, die Wirtschaft, die Technik und das Grosskapital leiten, fehlt es am nötigen Verständnis für die eigentlichen und dauernden Werte, am Glauben an die göttliche Macht. Der hohle Materialismus ist durch die beiden Weltkriege in erschreckendem Masse gefördert und ausgebreitet worden. Die Sucht nach Geld, nach Gewinn, nach Vorteilen jeder Art überwuchern alle edlen Regungen, die da und dort noch festzustellen wären. Der Ungeist unseres Zeitalters schiesst gewaltig ins Kraut. «Die Hast unseres modernen Lebens lässt viele Menschen nicht zur Besinnung kommen. Geld verdienen, Zinsen einstreichen, sich zur Geltung bringen, die Konkurrenz überflügeln, das sind die einzigen Ziele vieler Leute. Was mir nützt, ist gut, was mir schadet, schlecht, alles andere ist mir gleichgültig.» So schreibt P. Steinmann in der Einleitung «Das Gärtlein der alten Frau» in seinem Buche «Tiere um Haus und Hof».

Von dieser schaurigen Denkart dürfen wir bestimmt nichts Gutes erwarten. Im Gegenteil, man stellt ihre Auswüchse heutzutage auf Schritt und Tritt fest. Ich zitiere wieder P. Steinmann: «Russgeschwärzte Mauern, zerstampfte Grasplätze, kahle, schroff abgebrochene Giebel unfertiger Mietskasernen, vom Strassenteer bespritzte kranke Blumen, Fabrikschlote, unendliche Reihen von

Leitungsmasten», kurz, Missachtung und schonungslose Verschandelung alles dessen, was nicht bare und klingende Münze einbringt, scheint immer selbstverständlicher zu sein.

Hinter den Dingen aber steht immer der Mensch. Alles, was aus seiner Hand hervorgeht, spricht für oder gegen ihn, bestätigt seinen guten oder seinen bösen Geist, eben den Geist, den der Mensch bewusst oder unbewusst in die Dinge hineinlegt. Die Arbeit ist unser Richter. «Es ist nicht gross oder klein, was auf der Landkarte so scheint; es kommt auf den Geist an» (Joh. v. Müller).

Und hinter den Menschen stehen wieder Menschen. Wie die Dinge die Charaktereigenschaften der Menschen verraten, so spiegeln sich in den Menschen wieder die Eigenschaften ihrer Erzeuger, Erzieher oder Vorgesetzten. Auch im Menschen waltet der Geist, der durch andere in ihn hineingelegt und in ihm gezüchtet wurde. Das Hotel verdankt ihm sein Gedeihen, das Spital seinen Ruf; der Geist im Fabriksaal spricht für oder gegen den Direktor; Ruhe und Ordnung in der Gemeinde geben die Gesinnung ihrer Oberhäupter wieder; den Geist des Heerführers verrät die Truppe; die Schule lebt in dem des Lehrers. Vererbung oder Angewöhnung durch Erziehung oder beides zusammen sind die Urgründe der einen oder andern Gesinnung, die sich auf der ganzen Welt auswirken muss, das Gute gut, das Böse böse. «Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie fortzeugend Böses muss gebären» (Schiller).

*

Dass es so ist auf der Welt, dass nichts auf die Dauer versteckt oder geheim wirken kann, dass der schlechte, charakterlose, zerstörende Mensch einmal ans Licht gezogen wird durch seine eigenen Hölleengeister, das sind wir unsern Schülern zu zeigen verpflichtet. Das ist wohl unsere wichtigste Aufgabe. Wir können ihnen diese bösen Mächte nicht schwarz genug malen, nicht drastisch genug vorstellen, wie und wo sie zu wirken anfangen, nicht früh genug aufdecken. Darum darf sich der Lehrer um eine religiöse Einstellung nicht herumdrücken. Er muss sie haben, wenn er die Kinder aufs Leben vorbereiten und erziehen will.

Kaum darf sich die Volksschule unschuldig fühlen an dem heutigen Weltelend. Eine Zeitung wirft uns das offen vor: «Die Politiker versagten. Und sie versagten, weil die erziehenden Kräfte jämmerlich versagten, also die Schulen von der Primarschule bis zur Universität hinauf.» Der Verfasser dieser Zeilen vergisst aber, dass zu den erziehenden Kräften in erster Linie das Elternhaus gehört und dass auch dieses versagt hat und offenbar immer mehr versagt. Andere Erziehungskräfte haben sich gewandelt und erreichen jetzt das Gegenteil von dem, was sie sollten. Man denke nur an gewisse Sitten und Bräuche. Zudem schalten sich heute Faktoren, wie Radio, Zeitung, Film, Sport, Vereine usw., in die Erziehung ein, die es den Erziehern schwer machen. Darum müssen wir Lehrer des bestimmtesten erklären, dass wir wenig verantwortlich sind für die bösen Erscheinungen der Gegenwart.

Aber ich glaube, dass die Schule doch mitschuldig ist. Lange genug hat sie nur Wissen eingetrichtert, hat den Verstand gebildet und das Herz vergessen. Davor wollen wir uns weiterhin hüten. Wir wollen in unserer Schule schonungslos die Schlupfwinkel der bösen Geister aufdecken und entrümpeln, wir wollen kämpfen gegen alle Unehrllichkeit, Untreue, gegen Faulheit und Blendwerk, gegen Grobheit und Roheit, kurz, gegen allen Ungeist, in welcher Form er sich

auch äussere. Soweit er den Menschen durch Anerziehung und Angewöhnung angehängt wird, können wir ihn weitgehend wieder dämpfen, ihm die Spitze brechen, ihn aufdecken und wirkungslos machen, um an seine Stelle einen guten Geist zu pflanzen. Damit schaffen wir auch einen guten, ja herzlichen Kontakt zwischen Lehrer und Schülern und damit einen guten Klassengeist. Dieser ist schon von sich aus viel zu erreichen imstande, mehr als der Lehrer gemeinhin glaubt. Er ist das beste, das einzige Klima für eine gesunde Bildung, für die Herzensbildung. Der gute Klassengeist schafft in der Schule allein die Bereitschaft im Kinde, sich bilden zu lassen. Ohne diese Bereitschaft ist wahre Bildung doch ausgeschlossen, ist es unmöglich, den jungen Menschen in seinem innersten Wesen zu erfassen, zu erschüttern, zu formen und umzuformen. Nicht in erster Linie den Verstand, sondern das Herz, das Gewissen, den Glauben, den Charakter des Menschen wollen wir bilden, wollen wir wachsen lassen im guten Sinne. Dazu liefern uns Erlebnis, Erfahrung und Unterricht genug Bausteine. An praktischen Beispielen aus der Schule oder aus dem öffentlichen Leben, an Vorkommnissen, die sich uns täglich aufdrängen und uns zeigen, wie sich die Gesinnung des Menschen offenbart und auswirkt, müssen die Kinder in erster Linie im guten Geist erstarken.

Dann steht uns die gesamte Literatur zur Verfügung, soweit sie unsern Schülern verständlich ist. Die Lesebücher dienen uns vor allem mit ausgewählten, vortrefflichen Stoffen. Andere suchen wir uns selbst zusammen.

Im Folgenden sei auf ein paar typische, ausgezeichnete Stücke hingewiesen, die uns treffliche Dienste leisten können in unserm Bestreben. Sie zeigen den Schülern, wie andere Kinder oder junge Menschen durch ihre Erfahrung oder durch ihre Erzieher eines Bessern belehrt werden, wie der böse Geist aus ihnen ausgetrieben wird. Das weckt die Anteilnahme, die Urteilskraft mehr, als wenn die Kinder selbst im Mittelpunkt stünden.

Selbstverständlich ist es hier raumeshalber nicht möglich, weiter auf die Methode einzutreten. Diese Arbeit soll nur aufrütteln und Wege weisen.

Was eine Mutter vermag (Simon Gfeller, Geschichten aus dem Emmental)

Das «Rötelein», eine unscheinbare, aber tüchtige Frau und Mutter, versteht es ausgezeichnet, dem «Ältesten» die Flegeljahre auszutreiben. Eine «Lumpen- und Lotterwirtschaft» duldet sie nicht unter ihrem Dache. «Und damit du es weisst und nicht wieder vergisst, muss ich dich haaren. Halte deinen Kopf her!» – Ein schon der Schule entwachsener Bursche muss sich der strafenden Mutterhand unterziehen. Der gute Geist im Hause triumphiert über die rohe Körperkraft und über das Böse im Sohne.

Das ist etwas vom Ergreifendsten, was man Kindern zu lesen geben kann. Dieses Aufeinanderprallen beider Mächte wird seine Wirkung nicht verfehlen und den Kindern die Augen öffnen für die Gefahr, die ein böser Lebenswandel für den Menschen bedeutet.

Pankraz, der Schmoller (Gottfried Keller, Die Leute von Seldwyla, ausgewählte Kapitel)

Bei Pankratius geht es länger, bis die Umkehr vom Bösen zum Guten vollzogen ist. Die Mutter besitzt nicht die Energie und den heiligen Zorn des «Röteleins». Beides würde ihr dem Buben gegenüber auch nichts nützen. Er ist anders geartet als jener Bub. Hier braucht es die urwüchsige Naturkraft eines Löwen, den Kampf auf Leben und Tod, um ihm das böse Schmollen endgültig zu verleiden.

Eindrucksvoll ist hier das Nebeneinander von Liebe und Trotz, Altruismus und Egoismus, von Gesittet und Ungesittet, das Walten des guten Hausgeistes im Estherchen gegenüber dem des schmollenden Bösen im Pankraz gezeigt.

Der Schützenbecher (Jakob Bosshart)

Diese Erzählung hat grosse Ähnlichkeit mit der von Gfeller. Auch hier wehrt eine Mutter, die Steppacherin, den Anfängen eines Lotterlebens, wie es Schützen- und Festfreuden oft mit sich bringen. Sie hat ihre Belege dafür: «Das ist ein teures Familienstück, Bub, aus dem Becher hat sich dein Grossvater zu Tod getrunken. – Noch teurer müssen dir diese Geschirre sein, aus ihnen hat

sich dein Vater zu Tod getrunken.» Mit diesen Worten will sie ihren Sohn, den Himmelfritz, vor dem Preisschiessen, vor Festluft und Festwein, vor dem «Haschen nach Silberzeug» warnen. Wer dieser Leidenschaft aber schon verfallen ist, kann nur noch Rettung finden durch eine starke Hand oder durch grosse aufopfernde Liebe. Beides hat der Himmelfritz an seiner Mutter erfahren.

Frau Holle (Märchen von Gebrüder Grimm)

Wer die Märchen bisher noch nicht in den Deutschunterricht der mittleren und oberen Klassen einbezogen hat, soll sie wenigstens jetzt unserer Absicht dienstbar machen; sie zeigen uns nicht nur auffällig genug, mit was für Charakteren wir es zu tun haben, sondern auch, wie die Dinge das Spiegelbild des Geistes sind. Wem ein Märchen zuwenig sagt, der ist noch nie in die tiefe Gedankenwelt eingedrungen, die es offenbart, der hat noch nie erfahren, welche unschätzbaren Dienste ihm das Märchen im lebenskundlichen Unterrichte leisten kann. «Lebensweisheit und Lebensgehalt im Märchen» betitelt sich ein überaus feinsinniges Schriftchen von Hanna Brack (zu beziehen bei Fräulein M. Balmer, Lehrerin, Melchtalstrasse 2, Bern). Dieses führt uns recht hübsch in das Gedankengut des Märchens ein. Ich kenne darüber nichts Besseres.

Im Märchen von der Frau Holle stehen die Faule und die Fleissige einander gegenüber, der böse und der gute Geist. Etwas, das uns die Charaktereigenschaften der Faulheit und des Fleisses anschaulicher gestaltet, finden wir nicht leicht. Die Lebensäusserungen, die Macht, die Urgründe des Bösen wie des Guten sind hier eindrücklich festgehalten. Deutlich sehen die Kinder selber, wie die Erziehung Segen und Fluch, beides, in der Hand hat. Eine kurze Gegenüberstellung mag dies besser dartun:

das Stiefkind	Die Stiefmutter erzieht	das eigene Kind
Strenge, zwar ohne Liebe harte Arbeit (Es muss überall die Dinge anpacken und kennenlernen.) Entbehrung, Entsagung Selbsthilfe Nachdenken, Besinnung	durch	Liebe, aber Affenliebe Müssiggang (Es kommt nicht in Berührung mit den Dingen; Handarbeit ist verpönt!) Verschwendung Mithilfe anderer Gedankenlosigkeit
wird fleissig Fleiss birgt auch: Arbeitsfreude, Ausdauer, Hingabe, Treue, Umsicht, Gewissenhaftigkeit, Verantwortungsgefühl, Aufmerksamkeit in sich*. Es versteht die Sprache der Dinge, beseelt sie. Segen Liebe Hochachtung vor jeder Kreatur und vor der Hände Werk Ehrfurcht	Erfolg	wird faul Faulheit wird stets begleitet von: Selbstsucht, Arbeitsunlust, Nachlässigkeit, Achtlosigkeit, Untreue*. Die Dinge sind für es tot, entseelt. Es ist phantasielos. Unsegen Hass Verachtung der Kreatur wie der Handarbeit Spott und Hohn
Der Lohn		
Gold = goldenes Gemüt		Pech = verdorbenes Gemüt
guter Geist		böser Geist

Das Gärtlein der alten Frau (P. Steinmann, Tiere um Haus und Hof)

Hier schildert der Verfasser, wie das Aussere nur das Spiegelbild des Geistes ist. Weil die Beschreibung in keinem der mir bekannten Lesebücher abgedruckt ist, lasse ich die ersten beiden Abschnitte davon im Wortlaut folgen:

Das Gärtlein der alten Frau

Als ich noch ein Schuljunge war, wohnten wir weit draussen vor der Stadt. Mein Schulweg führte mich tagtäglich an einem kleinen Häuschen vorbei, dessen Besitzerin eine freundliche alte Frau mit schneeweissen Haaren war. Noch heute sehe ich sie, wie sie mir über den Zaun zulächelte, während sie die Blumen ihres kleinen Gärtchens begoss oder die Schlingpflanzen festband. Dieser kleine Vorgarten war ihr Stolz, und ihm galt die ganze Sorge ihres vereinsamten Witwendaseins. Ringsum

* Wörtlich nach Hanna Brack.

wuchsen Efeu und Immergrün in schmalen Rabatten. Die Mitte zierte ein Blumenbeet, je nach der Jahreszeit mit Vergissmeinnicht, Tulpen, Geranien oder Asten bepflanzt und umrandet von einem kurzgehaltenen Rasen. Zu beiden Seiten aber standen zwei herrliche Rosenbäume. Die trugen alljährlich die ersten Rosen weit und breit, blühten den Sommer lang ohne Unterbruch und überliessen die welken Blätter der letzten Blumen erst den späten Herbststürmen. Es waren keine Prunkrosen, keine vornehmen Ziergewächse. Aber man spürte es ihrem Duft an, dass sie nicht unbemerkt, nicht unnütz blühten, man fühlte die Liebe, von der die Bäume jahraus, jahrein umgeben waren.

Kürzlich kam ich nach Jahren zufällig wieder dort vorbei. Ich wusste es: Das Mütterchen ruhte längst im Grabe, und doch – mir schien, ihr Geist müsste dort noch weiter amten und walten. Ich konnte mir das Gärtchen nicht anders denken, als wie ich es in meiner Bubenzeit gekannt hatte. Aber o weh! Schon von weitem sah ich, dass ein Stück des Zaunes niedergerissen war. Mir wurde ganz bänglich zumute: Grau und hässlich türmten sich an der Stelle, wo früher die Tulpen geblüht hatten, ein paar Zementröhren. Zerzaust und verkrautet standen drüber die Rosenbäume, aus deren staubigem Grün verwundert zwei oder drei Rosen guckten. Rostiges Alteisen lag in wüsten Haufen zwischen hässlichem Unkraut, und aus dem Innern des ganz verwahrlosten Häuschens tönte ein roher Fluch.

Ich floh den Ort, mochte ihn niemals wiedersehen. Er schien mir entweiht, entseelt.

(Aus: P. Steinmann, Tiere um Haus und Hof. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.)

Es seien hier noch einige weitere vorzügliche Stoffe für die Oberstufe genannt. Ähnliche finden sich in grosser Zahl auch in den Lesebüchern der Mittel- und Unterstufe oder dann in zahlreichen ausgezeichneten Jugendschriften.

Jakob Bosshart: Besinnung.

Johann Peter Hebel: Die lange Kriegsfuhr – Herr Charles – Die drei Wünsche.
Jeremias Gotthelf: Wie Joggeli eine Frau sucht – Hans Berner und seine Söhne – Elsi, die seltsame Magd.

Gottfried Keller: Frau Regel Amrain und ihr Jüngster – Kleider machen Leute.

Isabella Kaiser: Der Erretter – Der Nachtzug.

Marie v. Ebner-Eschenbach: Die Spitzin.

William Wolfensberger: Das Gibbsfigürchen (Unseres Herrgotts Rebberg).

Heinrich Zschokke: Vreneli und Salome.

Heinrich Federer: Der gestohlene König von Belgien.

Grimms Märchen: Der Arme und der Reiche u. a. Siehe Hanna Brack.

Streng genommen lassen sich alle Stoffe des Lesebuches in unser Thema einordnen, besonders dann, wenn wir sämtliche Lesestunden thematisch durchführen. Das wäre überaus wünschbar. Da gäbe es so viele Probleme, die wir ganz systematisch durchbesprechen sollten.

Ich weiss, es gibt Lehrer, die jede Charakterbildung des Schülers für aussichtslos halten. Das sei auch nicht Aufgabe der Schule, sondern des Elternhauses. Ich kenne solche «Erzieher». Diese halten aber noch andere Pflichten der Schule für überflüssig. Sie stünden am besten dort, wo man praktisch auf Abbruch arbeitet, theoretisch tun sie's leider täglich. Was die Schule durch sie gewinnt, kann man sich vorstellen. Sie stellen gerade den Geist in Person dar, den wir bekämpfen.

Der Schüler ist nun aber das wunderbarste Ackerland; er ist über alle Massen empfänglich und auch meist sehr willig und bereit, aufzunehmen. Alle Erzieher, Eltern, Pfarrer und Lehrer, können nun hineinsäen ins Herz, in die Seele dieses werdenden Menschen. Was gesät wird, geht nun auf, wenn auch nicht sofort sichtbar . . . Aus den edlen Samen, die als Gesinnungsmächte in der Seele ruhen, erhält der handelnde Wille die Richtung zum Guten; das edle Werk, die edle Tat ist die Frucht der edlen Gesinnung. Sie bildet also die Grundlage des ganzen Erziehungswerkes. Sie ist die heikelste, schwerste Arbeit des Lehrers. Sie ist aber auch das Höchste, was er erreichen kann. Er hat einen edlen, gutwollenden Menschen herausmodelliert.

(Aus der Neuen Bündner Zeitung vom 4. November 1943: «Erziehung zur Gesinnung».)

Fortsetzung folgt.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Über eine Zwei hinaus komme ich ja doch nie

Es gibt Schüler, die es nie zu einer schönen Schrift bringen, was in ihrer Konstitution (schlechte Augen, Nervosität usw.) oder ihrem Charakter begründet ist. Wenn aber solche Schüler ständig mit schlechten Noten abgespiesen werden müssen, verlieren sie mit dem Mut auch die Freude am Unterricht.

Mit einer relativen Notengebung erreichen wir bei guten und schlechten Schülern Ansporn zur besseren Leistung. Beim Beurteilen der Schrift schaue ich die letzte Arbeit nach und setze ein «besser», «schlechter» oder «gleich» hin. So kommt auch ein schlechter Schreiber zu einem «besser», andererseits kann oft ein sehr guter Schreiber, der in diesem Fach sonst keine Mühe braucht, zu einem «schlechter» kommen. Dies ist die gerechte Notengebung und gibt Freude. Die Schüler verlangten schon öfters meine Beurteilung, wenn ich sie vergass. Hie und da empfiehlt es sich, eine absolute Note zu machen, damit der Schüler seinen Standort kennt.

Einzelne Schüler zeichnen die «besser» und «schlechter» auf einem karierten Blatt graphisch auf. Bei einem «schlechter» biegt sich die Kurve um ein Häuschen nach unten, beim «gleich» bleibt sie waagrecht, und beim «besser» steigt sie ein Häuschen hinauf. Man kann dieses Blatt auch in waagrechte farbige Streifen einteilen. Zuunterst ist es schwarz, nach oben wird es immer heller. Dieses Aufzeichnen ist ein Wettbewerb mit mehr oder weniger gleichen Voraussetzungen unter den Schülern.

K. B.

Fleissheft

«Frölein U., ich bi fertig!» Wie oft hat mich diese freudige Ankündigung meiner fleissigsten Schüler in Verlegenheit gebracht. – Nun besitzt jeder meiner Fünftklässler ein Fleissheft, in dem er arbeiten darf, wenn er seine Aufgabe sorgfältig erledigt hat. Zeichnungen, selbsterfundene Erzählungen und Gedichte, Schönschreibübungen, oft sogar Rechnungen bekomme ich in diesen Heften zu sehen. Was ihm nur einfällt – sofern es einen Sinn hat –, darf der Schüler hier darlegen (auch zu Hause). Ich aber lese aus diesem Heft manch verborgenes Talent – manche Charaktereigenschaft meiner Schüler.

E. U.

Schriftpflege

Um dem Formzerfall zu steuern, verlange ich von den grössten «Sündern» der Klasse, dass sie bis auf weiteres mit Bleistift schreiben, selbst im Reinheft. Jene Wörter und Buchstaben, die ich unterstreiche, hat der Schüler auszuwischen und neu zu schreiben. Nötigenfalls setze ich das Muster an den Rand. Die verbesserte Form kann ich mit einem Zeichen genehmigen oder ablehnen. – Die Bemühungen von Schüler und Lehrer können so mit Nachdruck und ohne Zeitverschwenden gegen wenige bestimmte Schriftschäden gerichtet werden, was mehr abträgt, als ganze Aufsätze und Übungen abschreiben zu lassen. Überdies sieht der Schüler bald ein, dass man ihm nun keine Ruhe gönnt, bis er zunächst die beanstandeten Mängel wirklich behoben hat und es schliesslich fertigbringt, sie von sich aus zu vermeiden.

P. W.

Fasnacht

Gesamtunterricht auf der Unterstufe

Von Karl Dudli

Nun zieht die Fasnacht in das Land
mit ihrem frohen Treiben,
und wenn die Freude winkt und lockt,
wer mag zu Hause bleiben?

Die Glöcklein läuten hell am Kleid,
die Schellen lustig klingen,
und Kinderlein sieht man vergnügt
im Tanz sich drehn und schwingen.

Aus: Johr-y, Johr-us (Lesebuch für die 3. Klasse des Kantons Solothurn).

Warum sollte die Fasnachtsfreude nicht auch in der Schule irgendwie zum Ausdruck kommen? Es geht dem Lehrer nichts von seiner Würde ab, wenn er sich etwas «anstecken» lässt und einen vergnüglicheren Ton als sonst anschlägt. Es geht ja ohnehin das ganze Jahr ernst genug zu und her, so dass also eine gewisse Entspannung nur wohltun kann. Zudem bietet sich Gelegenheit, an vielen Orten wertvolles Kulturgut, alte Sitten und Gebräuche erhalten und wecken zu helfen, andererseits aber auch allerlei Unsitten zu bekämpfen.

Daher soll das Thema «Fasnacht» auch einmal in den Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens gestellt werden, um den sich nach wohlvorbereitetem Plan sämtliche Lehr- und Lerntätigkeiten gruppieren. So kann auch hier durchaus ernste und zielbewusste Arbeit verrichtet werden. In allen Fächern lassen sich viele Arbeiten zwanglos in den Gesamtunterrichtsplan einordnen, je nach dem Fortschritt der Klassen in den einzelnen Unterrichtsgebieten. Ein guter Teil der Jahresaufgaben dürfte um die Fasnacht herum bereits erledigt worden sein. Es wird sich also gegen den Schluss des Schuljahres hin eine Besinnung auf die eigene Arbeit und eine Kontrolle der Leistungen der Schüler wohl rechtfertigen. Zu einigen neuen Stoffen tritt deshalb die Wiederholung und Festigung bereits gelernten Bildungsgutes.

Während sich andere Themen in erster Linie für vielseitige Übungen in Sprache oder Rechnen eignen, können hier auch die gestaltenden und mehr gemüthhaften Kräfte und Werte gepflegt werden, also auch das Singen, das Spielen (Turn- und Singspiele), das Zeichnen und die Handbetätigungen. Im Folgenden sei daher versucht, für die Arbeit auf allen Gebieten einige Anregungen zu geben.

Sprache

1. Klasse

Vor- und Nachsprechen und Aufsagen

Allerlei kurzweilige Verse in Mundart und Schriftsprache, aus Kinder- und Versbüchern geschöpft. Geeignet sind auch viele der lustigen Abzählverse, von denen sich jeder Lehrer eine Sammlung anlegen sollte.

Sprechen, Aufschreiben an der Wandtafel und Lesen

Auf der Strasse: der Bajass, die Hexe, der Sennenbub, der . . . , die . . . , das . . .

Was ich an der Fasnacht bin: ein Teufel, ein Domino, ein . . . , eine . . .

Wir sehen viele Hexen, viele Indianer, viele . . .

Was sie bei sich haben: einen Stecken, eine Leiter, eine Trommel . . .

Wo sie sind: auf der Strasse, auf dem Platz, vor dem Haus, hinter . . .

Wohin sie gehen: zum Bahnhof, vors Schulhaus, in die Häuser, hinter die Bäume . . .

Weitere Dingwortgruppen in Ein- und Mehrzahl, mit dem bestimmten und unbestimmten Geschlechtswort.

Erzählen, Vorlesen und Lesen

Wer ists?

Warum schreit unser Gretli auf einmal so? fragt die Mutter zum Fenster heraus. Aha, ein Indianer rennt ihm nach. Der sieht gar fürchterlich aus. Zwei wilde Augen funkeln aus seinem rotbraunen Gesicht. In der Faust schwingt er ein Kriegsbeil. Auf dem Kopf wallt eine Federkrone. Kein Wunder, dass sich Gretli fürchtet. Schon ist der Indianer ganz nahe. Das arme Kind schreit laut um Hilfe und wird totenbleich.

Da tut der wilde Indianer auf einmal ganz zahm. Er lässt das Beil sinken und schaut nicht mehr so böse drein. – Du dummes Gretli, hab doch keine Angst! Kennst du mich denn nicht mehr? Ich bins ja nur – dein Bruder!

(2. St.Galler Lesebuch, 2. Teil)

Weitere Stücke aus verschiedenen Lesebüchern, an der Wandtafel aufgeschrieben. Dazu kommen immer wieder einfache Kurztexte aus dem Sprachunterricht und dem Erlebnisbereich des Kindes.

Das oben angeführte und andere Stücke können auch gut als «Theaterli» eingeübt und gespielt werden.

Sprechen, Lesen und Schreiben: Allerlei Dinge (Abb. 1)

1. Zeichnen und Schreiben auf der Wandtafel: die Larve, die Trompete, der Fächer, der Hut, die Trommel . . . Zusammengesetzte Dingwörter (nur sprechen): die Fasnachtslarve, die Papiertrompete, die Schweinsblase, das Fasnachtsküchlein . . .

Üben mit dem bestimmten und unbestimmten Artikel, Einzahl- und Mehrzahlformen.

2. Üben als Lotto: Die Dinge sind auf einer Tabelle gezeichnet und die Wörter auf Kärtchen geschrieben. (In mehrklassigen Schulen lassen sich grössere Schüler zur Ausführung solcher Arbeiten heranziehen.)

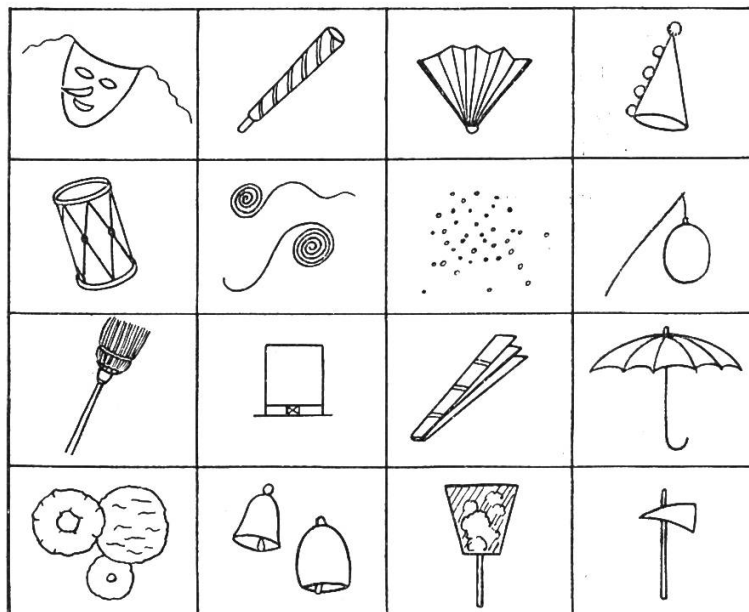


Abb. 1

a) Die Wortkärtchen werden verteilt. Wer das Wort richtig gelesen und gut gesprochen hat, darf es aufs Bild legen oder darunter einstecken.

b) Ein Kind erhält zwei Kärtchen.

c) Die Kärtchen werden unter zwei Gruppen (oder Schüler) verteilt; Wettübung.

d) Während die Schüler die Wörter schreiben, kommt einer nach dem andern und legt alle Wortkärtchen.

NB. Grosse Klassen teilt man für diese Übung in Gruppen ein.

Satzbildung

Die Hexen lärmten. Die Schellen klingen . . . Der Fächer ist schön. Der Indianer ist wild. Der Neger . . .

Schreiben

X x, Hexe, Faxen, Max, Xaver . . . und andere Gross- und Kleinbuchstaben

sowie deren Anwendung im Wort. – Abschreiben von der Wandtafel und aus dem Büchlein. – Legen von Wortgruppen im Lesekasten, erst nach schriftlichem und mündlichem Diktat, nachher auch auswendig.

2. Klasse

Erzählen und Lesen

Passende Lesestücke und Gedichte in den Büchern; Aufsagen und Darstellen.

Sprachübungen

Dingwortgruppen: Als was ich gehe: als Hexe, als Chinese, als Zigeuner, als Kaminfeger . . . Ich gehe als . . .

Wir brauchen allerlei Sachen: einen Besen, einen Stock, eine Larve . . .

Wiewortgruppen: Wie die Kinder sind: fröhlich, übermütig, frech, laut, lustig . . . Wer ist . . . ?

Wie die Leute sind: Der Indianer ist wild. Der wilde Indianer. Der Bajass ist lustig. Der lustige . . .

Wie die Sachen sind: Die Küchlein sind gut. Die guten . . . Die Teufel sind böse. Die bösen . . .

Was wir bei uns haben: Eine grosse Schweinsblase, einen alten Rock, ein langes Seil, einen seidenen Fächer . . .

Tunwortgruppen: Was die Indianer tun. Sie rennen den Kindern nach. Sie lärmern auf der Strasse. Sie fangen die Kinder. Sie lachen sie aus. Sie . . .

Wer trommelt, bläst, hüpf, singt, ruft, knallt, fährt . . . ?

Zusammenstellen einzelner Wortgruppen

1. Wer oder was?	2. Wie sind?	3. Was tun?
Neger Mütze Schelle Kleid usw.	schwarz bunt laut alt	lärmern aufsetzen klingen anziehen
Dingwörter	Wiewörter	Tunwörter

Satzbildung: a) 1 und 2: Der Neger ist schwarz. Das Kleid ist alt. – b) 1 und 3: Der Neger schreit. Die Schelle . . . c) 1, 2 und 3: Hans zieht ein altes Kleid an. Rösli trägt eine bunte Mütze. Usw.

Was sie rufen und fragen: Kommst du auch mit? Oh, die böse Hexe! Was willst du hier? Frecher Indianer! Usw.

Verkleinerungen: eine Hexe, ein Hexlein, ein Kuchen, ein Küchlein; ein grosser Hut, ein kleines Hütchen . . .

Steigern: laut, lauter, am lautesten . . .

Alle wollen etwas anderes sein: Das Gegenteil: alt – jung, reich – arm, dick – dünn . . . Frau – Mann, Knabe – Mädchen . . .

Selbsterarbeitete Texte

Die Schüler erzählen Erlebnisse. Wir schreiben z. B. auf (Wandtafel):

Gestern war es lustig. Toni und ich verkleideten uns als Hexen. Wir suchten die ältesten Kleider aus Grossmutter's Kasten. Oh, wir mussten lachen! Wir zogen noch eine Larve an. Jetzt kannte uns niemand mehr, nicht einmal die Mutter. Wir rannten auf die Strasse und machten einen grossen Lärm. Die kleinen Kinder flohen vor uns. Usw.

Die Übungen werden auch schriftlich ausgeführt, zunächst nach Beispielen, nachher selbständiger (Satzbildung aus Wortgruppen).

3. Klasse

Lesen und Erzählen

Lesestücke und Gedichte, die an das Thema anklingen, also auch passende humoristische Stücke aus andern Erlebniskreisen. – Die Schüler werden auch aufgemuntert, selber Texte und Gedichte von daheim mitzubringen. Oft können wir so passende Lesestoffe erhalten.

Sprachübungen

Kommasätze: Die kleinen Kinder fürchten sich, wenn . . . Anneli rennt davon, weil . . . Die Kinder freuen sich, dass . . .

Zeitformen: Die Hexe rennt. Die Hexe rannte.
Ich verkleide mich. Ich verkleidete mich.
Der Indianer schreit. Der . . . Usw.

Fallformen: Ich höre die Schelle des Narren, die Stimme der Hexe, das Schreien des Kindes, das Knarren des Wagens . . .

Wessen Dinge sind es? Der Hut des . . ., die Trompete des . . ., der Schirm der . . .

Ich rufe dem Narren, dem Neger, der lustigen Hexe . . .

Wir sehen den lustigen Kasperli, die Grossmutter . . .

Silbenübungen: Hut, Schirm, Stock, Rock . . . Neger, Teufel, Karren, Fasnacht . . . Fasnachtsküchlein, Trompete . . .

Dehnungen und Schärfungen. Wörter sammeln, notieren, ordnen und dann nach Lautgruppen aufschreiben: Mohr, Sohle, leer, ausleeren, ziehen, zielen, spielen, umkehren, verkehrt, Haar, fahren . . .

Narr, Karren, murren, surren, einsperren, verirren . . .

Schelle, fallen, knallen, füllen, voll, toll . . .

Hampelmann, Sennenbüblein, rennen, kennen, dünn . . .

Trommel, Stimme, schlimm, krumm, dumm, brummen, jammern . . .

Konfetti, Kette, Gitter, spotten, retten, nett . . .

Stock, Rock, Stecken, erschrecken, anblicken, fortschicken . . .

Klapper, zappeln, klappern, trippeln, hoppla . . .

Rechtschreibübung (gemeinsam erarbeitet und nachher als Diktat verwendet). Setzt in, ihn, im, ihm, ihnen richtig ein!

Ein Kaminfeger rennt auf der Strasse umher. Die Kinder lachen – aus. Der Kaminfeger rennt – nach. Sie laufen vor – davon. Sie rufen – nach. Er droht –: Passt auf, wenn ich euch erwische! Hansli versteckt sich – einem Ausgang. Der Kaminfeger hat – aber schon gesehen. Jetzt ist er schon bei – – Gang. Die andern Kinder rufen: Lass – – Ruhe! Hansli schreit laut. Aber der Kaminfeger sagt zu –: Du musst doch keine Angst haben. Ich mache ja nur Spass.

Aufsatzübungen: Erzählen und Aufschreiben von Erlebnissen. Skizzenaufsätze, siehe Beispiel «Funkensonntag» im Artikel «Skizzenaufsätze», Dezemberheft 1946 der Neuen Schulpraxis.

Rechnen

1. Klasse

Zählübungen: Kinder auf der Strasse, verkleidete, unverkleidete: Wandtafel-skizze mit Ringlein in zwei Farben.

Parallelen in den ersten drei Zehnern:

$4 + 2$	$14 + 2$	$24 + 2$	$7 - 4$	$17 - 4$	...
$7 + 3$	$17 + 3$	$27 + 3$	$8 - 5$	$18 - 5$	...
$3 + 4$	$13 + 4$	$23 + 4$	$6 - 3$	$16 - 3$	...

Zehnerübergänge mit Legen von Knopfformen, Stäbchen usw.

$9 + 3$	$8 + 4$	$7 + 4$	$11 - 2$	$12 - 4$	...
$19 + 3$	$18 + 4$	$17 + 4$	$21 - 2$	$22 - 4$	...

Übungen im Hunderter, siehe Dezemberheft 1949 der Neuen Schulpraxis.

Übungen im rhythmischen Zählen:

Boden- und Knopfformen entsprechend legen: 1 2 3 4 5 6 7 ... 1 2 3 4 5 6 7 8 ...

1 2 3 4 5 6 7 8 9 ..., auch rückwärts.

2. Klasse

Reihen üben: 3er, 6er, 9er

$3 = 1 \times 3$	
$6 = . \times 3$	$6 = 1 \times 6$
$9 = . \times 3$	
$12 = . \times 3$	$12 = . \times 6$

Usw.

2er, 4er, 8er:

$2 = 1 \times 2$	
$4 = . \times 2$	$4 = . \times 4$
$6 = . \times 2$	
$8 = . \times 2$	$8 = . \times 4$

Usw.

Zehnerübergänge im ganzen Hunderter.

Das halbe und das ganze Dutzend, Anwendung der 6er-Reihe. Wochen und Tage, Anwendung der 7er-Reihe.

3. Klasse

Wiederholen und Üben der Zehner-Einmaleinsreihen mit Anwendung der Hundertermasse:

20 Rp. (l, cm, kg) + 20 Rp. =	2 Fr. (...) - 20 Rp. =	Ebenso 30er,
40 Rp. + 20 Rp. =	1 Fr. 80 Rp. - 20 Rp. =	40er ...; auch
...	...	Malsätze.

Fasnachtsküchlein verteilen, unter 2, 20; 3, 30 ...

160 Küchlein verteilt unter 2 (20) gibt jedem 80 (8) Küchlein.

So sprechen! - Und so schreiben: 160 K. : 2 = 80 K. Usw.

Hunderterübergänge:

$99 + 7$	$99 + 2$	$98 + 5$	...	$101 - 3$	$102 - 4$
$199 + 7$	$199 + 2$	$198 + 5$	...	$201 - 3$	$202 - 4$
$299 + 7$	$299 + 2$	$298 + 5$	...	$301 - 3$	$302 - 4$
...				...	

Zusammenzählen: Was kosten die Sachen?

50 Rp.	30 Rp.	1 Fr. 40 Rp.	2 Fr. 80 Rp.
+ 30 »	+ 25 »	+ 40 »	+ 1 » 10 »
+ 20 »	+ 45 »	+ 50 »	+ 2 » 30 »
	+ 35 »		+ 1 » 80 »

Handarbeiten und Zeichnen

Zeichnen und Malen: Fasnachtstypen, einzeln und als Gruppen, allerlei Gegenstände; freies Zeichnen von Erlebnissen und Beobachtungen; Illustrieren von Erzählungen und Geschichten.

Ausschneiden: Lustige Larven aus Papier und Stoff.

Abb. 2a



Abb. 2b

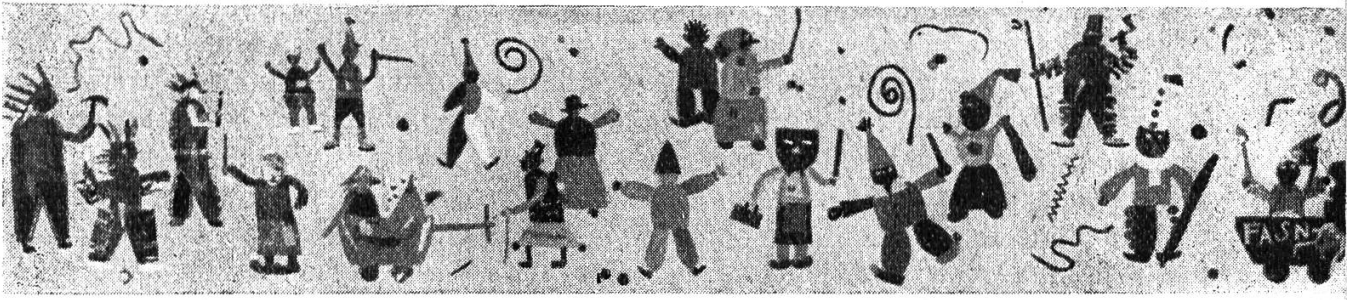


Abb. 2a: Einzelarbeiten: Verschiedene Fasnachtstypen aus Stoff geschnitten und auf Papier geklebt

Abb. 2b: Buntpapierschnitte, zu einer Klassenarbeit zusammengestellt, können auch auf Stoff oder Bastmatten geklebt werden (Wandschmuck)

Formen mit Plastilin: Kasperli, Mützen usw.

Basteln mit Halbkarton: Hampelmann zum Bewegen, Hütchen aus Käseschachteln.

Ausschneiden und Kleben (Papier oder Stoff), siehe Abb. 2.

Singen

Die lustigen Musikanten, Mir sind chlini Musikante, Du und ich sind Brüederli, Die Tiroler sind lustig, Klein Marie u. a., besonders Singspiele aus dem Singbuch Unterstufe, dem Schweizer Musikanten U, den Liederbüchlein von E. Kunz usw.

Turnen und Spielen

Geh- und Laufübungen: Wie die Fasnachtsleute gehen.

Nachahmungsübungen: Wie sie sich gebärden, schlagen, ziehen . . .

Spiele: Fürchtet ihr die böse Hexe?, Gans rupfen usw.

Kasperlispiele

Vom Lehrer mit Hilfe von Schülern aufgeführt, z. B. aus der «Jugendborn-Sammlung» oder der «Schweizer Schulbühne», beide im Verlag Sauerländer & Co., Aarau.

Ethisches

Vom rechten Verhalten auf der Strasse: Lustig und doch anständig und hilfsbereit sein. Wie? – Wie kann ich jemandem helfen? – Regeln für den Strassenverkehr. – Als Beispiel dazu: Vorlesen «Wie es Fritzli an der Fasnacht erging» und andere Geschichten aus dem Buch «Fröhliches Kinderland» von Maria Scherrer (Verlag Orell Füssli, Zürich).

Aus unserem französischen Merk- und Regelheft

Von Heinrich Brühlmann

Eine recht schwierige Sache ist es, die Verhältniswörter einer fremden Sprache richtig anzuwenden; denn sie decken sich nur zu einem Teil mit dem Gebrauch in der Muttersprache. Wir halten deshalb in unserem Merkheft mehrere Seiten, und zwar stets die nämlichen, für Beispiele mit den Verhältniswörtern *à, de, dans, en, sur, par* bereit. Eine Seite überschreiben wir gross (Redisschrift) mit **à (y)**, zwei Seiten mit **de (en)**, je eine mit **dans (y)**, **par, sur**. Voran setzen wir noch eine Seite mit Beispielen von Zeitwörtern, die im Französischen den **Wenfall** verlangen, während sie im Deutschen den **Wemfall** nach sich ziehen oder in anderer Bedeutung gebraucht werden als mit einem Verhältniswort. Wir überschreiben diese Seite mit **Verbes transitifs** = *avec complément direct*. Wir geben den Schülern damit nicht nur Beispiele, weil sie vom Deutschen abweichen, sondern führen sie dadurch auch ein in die wichtige Unterscheidung zwischen zielenden und nichtzielenden Tätigkeiten: *verbes transitifs et verbes intransitifs*. Ohne diese wichtige Unterscheidung zu kennen, ist ein Schüler nicht imstande, ein Wörterbuch richtig zu gebrauchen. Wenn wir so weit sind, die Schüler in dessen Gebrauch einzuführen, haben wir an unsern Merkheftbeispielen die beste Grundlage.

Die Beispiele werden jeweils eingetragen, wenn sie im Unterricht vorgekommen sind. Wenn ein Zeitwort verschiedene Verhältniswörter verlangen oder zugleich zielend gebraucht werden kann, nehmen wir gleich alle Beispiele dran und tragen z. B. ein: *occuper q. = jemand beschäftigen; occuper qc. = etwas besetzen; être occupé à faire qc. = beschäftigt sein, etwas zu tun; s'occuper de q. ou de qc. = sich mit jemand oder mit etwas beschäftigen. U. a. m.*

So finden sich z. B. auf der Seite **Verbes transitifs**: *demander qc. etwas verlangen; sortir qc. etwas herausnehmen, hinaustragen; servir q. jemandem dienen, jemand bedienen; remercier q. jemandem danken; aider q. jemandem helfen; suivre q. jemandem folgen; attendre q. auf jemand warten; écouter q. jemandem zuhören; rappeler qc. an etwas erinnern; flatter q. jemandem schmeicheln usw.*

Unter **à(y)**: *demander à q. jemand fragen; répondre à q. ou à qc. jemandem antworten oder auf etwas antworten; croire à q. an jemand glauben; servir à qc. ou à q., einer Sache oder einer Person nützen; servir à faire qc. dienen, etwas zu machen; penser à q. ou à qc. an jemand oder an etwas denken; s'adresser à q. sich an jemand wenden; apprendre à q. jemand lehren; aimer à faire gern tun; commencer à faire qc. anfangen, etwas zu tun; aider à q. à faire qc. jemandem behilflich sein, etwas zu tun; se mettre à faire qc. anfangen, etwas zu tun; facile à faire leicht zu machen; un monsieur à barbe noire ein Herr mit schwarzem Bart; un verre à vin ein Weinglas; à mon retour bei meiner Rückkehr usw.*

Unter **de (en)**: *être content de q. ou de qc. zufrieden sein mit jemand oder mit etwas; sortir de qc. aus etwas hinausgehen oder herauskommen; avoir soin de qc. Sorge tragen zu etwas; avoir besoin de qc. etwas nötig haben oder bedürfen; servir de qc. als etwas dienen; se servir de qc. sich einer Sache bedienen; charger de qc. mit etwas beladen, belasten; remercier de qc. für etwas danken; couvrir de qc. mit etwas bedecken; remplir de qc. mit etwas füllen;*

se composer de qc. aus etwas bestehen; garnir de qc. mit etwas schmücken, versehen; souffrir de qc. an etwas leiden; se réjouir de qc. sich über etwas freuen; se réjouir d'avance de qc. sich auf etwas freuen; se moquer de q. ou de qc. sich über jemand oder etwas lustig machen; avoir peur de q. ou de qc. Angst haben vor jemand oder vor etwas; se souvenir de q. ou de qc. sich an jemand oder an etwas erinnern; s'approcher de q. ou de qc. sich jemandem oder etwas nähern; être fier de q. ou de qc. auf jemand oder etwas stolz sein usw.

Unter **dans (y)**: dans la rue auf der Strasse; dans le pré auf der Wiese; dans le champ auf dem Felde; boire dans un verre aus einem Glase trinken; dans le ciel am Himmel; dans un instant in einem Augenblick; dans mon île auf meiner Insel; prendre dans la boîte aus der Schachtel nehmen; dans la Suisse romande in der französischen Schweiz; dans l'après-midi am Nachmittag; dans l'escalier auf der Treppe; attaché dans le dos auf dem Rücken befestigt; copier dans un livre aus einem Buch abschreiben; dans deux semaines in (nach) zwei Wochen usw.

Unter **en**: en Suisse, en français, en été, en bois; en l'honneur de zu Ehren von; en ce moment in diesem Augenblick; en voyage auf der Reise; en partie zum Teil; en tout cas auf alle Fälle; en visite auf Besuch; en tête an der Spitze; en mon nom in meinem Namen; croire en Dieu an Gott glauben; en deux semaines innert zwei Wochen usw.

Unter **sur**: sur la route auf der Strasse; sur le champ über das Feld hin (auf der Stelle); pas d'argent sur moi kein Geld bei mir; copier sur q. jemandem abschreiben; prendre exemple sur q. an jemand ein Beispiel nehmen; sur la demande de q. auf jemandes Bitte usw.

Unter **par**: regarder par la fenêtre zum Fenster hinausschauen; par deux ou par quatre zu zweien oder zu vierten; trois fois par jour dreimal im Tag; par un dimanche an einem Sonntag; mener par la main an der Hand führen; par dessus le marché obendrein; par ce temps bei diesem Wetter; chercher q. par toute la maison jemand im ganzen Hause suchen; tomber par terre zu Boden fallen; par ordre de q. auf Befehl von jemand; par amitié aus Gefälligkeit, aus Freundschaft; passer par la porte, par Paris durch die Türe hinausgehen, durch Paris reisen usw.

Diese Listen sollen einmal den Schüler befähigen, durch Einprägen der Beispiele Fehler zu vermeiden. Finden wir in den Heften Fehler wie je lui ai remercié, content avec moi, il attend sur le train usw., so genügt es, die entsprechende Seitenzahl des Merkheftes am Rande des Heftes neben dem Fehler anzuschreiben, um den Schüler auf die richtige Form aufmerksam zu machen. Dabei wird man immer wieder bei allen Gelegenheiten den Schülern einschärfen, nicht zu versäumen, diese Merkheftseiten aufzuschlagen, bevor sie die Übung schreiben, damit sie Fehler vermeiden.

Vor allem aber bieten diese Listen mehrfach Gelegenheit zu sprachlichen Übungen.

1. Fragebildung mit à qui, à quoi, de qui, de quoi, en quoi, qu'est-ce que, qui est-ce que: Qui est-ce qu'il remercie? occupe? sert? Usw. A qui penses-tu? A quoi répond-il? A quoi sert...? Usw. De quoi est rempli le verre? De qui êtes-vous contents? Usw.

2. können wir mit Hilfe dieser Listen die Fürwörter y und en einüben, wofür in den Lehrbüchern nur ungenügend Beispiele geboten werden, und zwar

oft nur Einsetzübungen, die die Selbständigkeit der Schüler nicht fördern. Wir haben deshalb auf den Merkheftseiten neben **à** und **dans** ein **y** und neben **de** ein **en** in Klammer beigefügt. Die Schüler bilden nun mit passenden Beispielen selbständig Sätze, zuerst mit einem passenden Dingwort, dann mit dem Fürwort. Der erste Satz als Frage, die Antwort mit y oder en, z. B.: Je pense à mon anniversaire, maman y pense aussi. Je suis content de ce devoir, j'en suis très content. Je vous en remercie; t'en souviens-tu? Usw.

3. Pronoms conjonctifs ou relatifs lassen sich mit diesen Formen einüben: à qui, auquel, à laquelle, de qui, dont, duquel, de laquelle usw. Zuerst bilden wir Sätze mit einem passenden Dingwort als Ergänzung: Il sort de la maison. Dazu kommt ein Satz mit maison als Satzgegenstand, z. B.: La maison est déjà vieille. Nun fordern wir die Schüler auf, den ersten Satz in den zweiten als Nebensatz einzuschieben, indem sie mit la maison beginnen: La maison de laquelle il sort est déjà vieille. Auf diese Weise lassen sich genügend Übungssätze bilden, z. B.: Les tuiles dont le toit est couvert sont rouges. Il a oublié le carnet duquel il a besoin. Il a dû rendre les livres desquels il n'a pas eu soin. Bei den zwei letzten Beispielen ist das Dingwort in beiden einfachen Sätzen Ergänzung, so dass der Nebensatz dem Hauptsatz angehängt werden muss.

Damit ist wohl genügend erwiesen, wie solche Listen von nicht zu unterschätzendem Nutzen für Lehrer und Schüler sind.

Winkelmass und Winkelmesser

Von Albert Kehl

Ziel: Jeder Sechstklässler soll einen selbstverfertigten Winkelmesser (Transporteur) haben, mit dem er wirklich arbeiten kann.

Methodisches: In der Naturlehre sind die Begriffe senkrecht, lotrecht, waagrecht erarbeitet worden.

Senkrecht ist die Richtung gegen die Erdmitte.

Waagrecht ist der Waagebalken, der kleine Wasserspiegel. Wasserwaage, Kanalwaage, Visierlinie ...

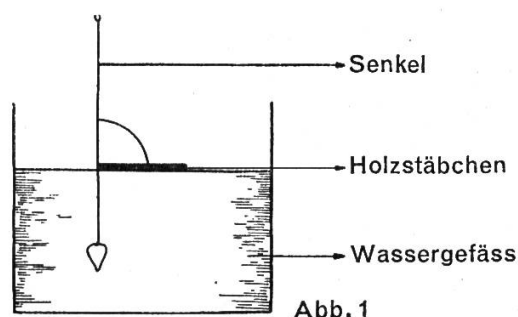
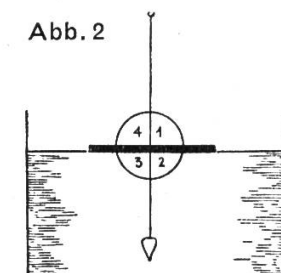
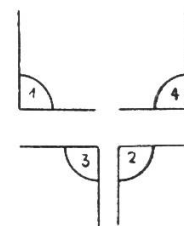


Abb. 2



Senkel in der Mitte gibt vier Ecken, Winkel. Winkelkreis



Der Bogen eines rechten Winkels ist ein Viertelkreis

Wenn Senkrechte und Waagrechte zusammenkommen, gibt es eine Ecke, einen Winkel (Abb. 1).

Senkrecht – waagrecht – winkelrecht.

Namen: rechter Winkel – Schenkel – Scheitelpunkt.

Mit dem Zirkel, Meccanostäbchen oder mit Gliedern eines zusammenlegbaren Meterstabes bilden wir rechte Winkel ungefähr nach (Augenmass üben).

Der rechte Winkel kann in verschiedenster Lage vorkommen (Abb. 3).

Wann bilden die Uhrzeiger rechte Winkel? Mit Meccanostäbchen nachlegen. An der Turmuhr visieren. Die Öffnung von XII zu III, also der Viertelbogen, muss beibehalten werden (Abb. 4). Visierübungen. Welche Dachgiebel bilden rechte Winkel, welche sind grösser, kleiner?

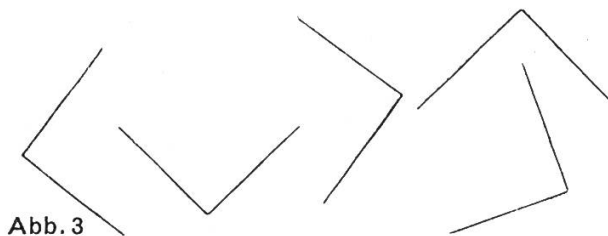


Abb. 3

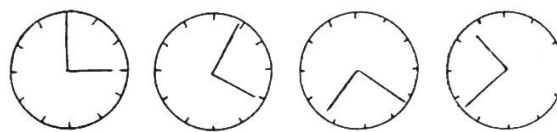


Abb. 4

Begriffe: Zentrum (vgl. Zentrale, Zentralschweiz, Zentralheizung, Milchzentrale, meteorologische Zentralanstalt usw.). – Radius (Halbmesser; Radspeiche). – Durchmesser (gleich zwei Halbmessern, zwei Radien). – Sehne (Sehne der Armbrust, des Bogens). – Kreislinie, begrenzt die Kreisfläche (Kreise mit verschiedenen Mitteln zeichnen).

Die Kreiseinteilung (Abb. 5)

Kreis auf starkem Zeichnungspapier. Mit gleicher Zirkelöffnung den Radius auf der Kreislinie abtragen. Ergebnis: Die Kreislinie umfasst sechsmal den Radius.

Verbinden der Schnittpunkte durch Sehnen. Es gibt ein regelmässiges Sechseck. Die Sehnen sind gleich dem Radius.

Die Ecken des Sechsecks mit dem Kreiszentrum verbinden. Ergebnis: sechs Dreiecke mit gleichen Seiten (Radien). Vergleiche Schachtelkäslein (Abb. 6).

Ausschneiden der Dreiecke. Alle aufeinanderlegen. Sie decken sich. Das Sechseck wieder zusammensetzen.

Es ist gleichgültig, welche Ecke ins Zentrum kommt.

Ergebnis: Beim gleichseitigen Dreieck sind auch alle Winkel gleich, nämlich ein Sechstel des Kreises (Abb. 6).

Jetzt muss noch jede Sehne halbiert werden, bis die Zwölferteilung des Stundenzeigers erreicht ist. Das Halbieren einer Strecke haben wir früher geübt und gelernt (Abb. 7).

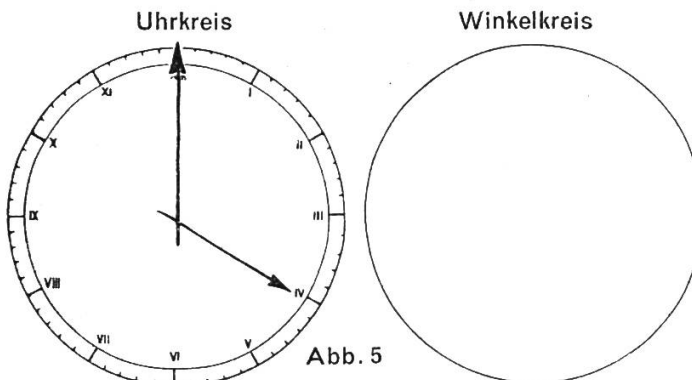


Abb. 5

Stundenkreis 12 Teile
Minutenkreis 60 Teile

Wie einteilen?
Wo Anhaltspunkt?

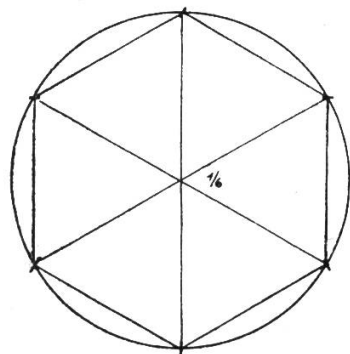


Abb. 6. Der Zeigerwinkel beträgt $\frac{1}{6}$



Abb. 7. Zirkelöffnung etwa $\frac{3}{4}$ der Strecke gibt die schärfsten Schnittpunkte, rechtwinklig geschnittene Bogen

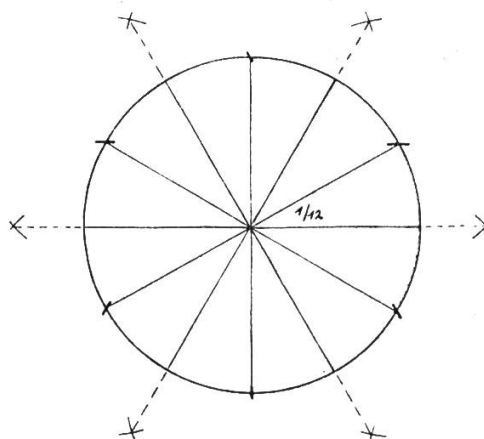


Abb. 8. Nun beträgt der Zeigerwinkel $\frac{1}{12}$

Weiteres Ziel: Einteilung in 36 Teile (jeden 10°).

Wir könnten einen Kreis mit 63 mm (cm) Durchmesser zeichnen lassen. Dann wird die Kreislinie 198 mm lang. $\frac{1}{36}$ wäre dann 5,5 mm. Bei genauestem Arbeiten stimmt's aber doch nie, denn wir können nur Sehnen abtragen. Die dazugehörigen Bogen sind aber etwas grösser.

Eine Beobachtung und Besprechung am Globus ergab: Der Kreis (Äquator) ist in 360 Teile eingeteilt. Diese Teile nennt man Grade ($^\circ$); Abb. 20. Jeder Kreis wird in 360° eingeteilt.

Bei unserm Kreis würden die Teile sehr eng, so dass wir vorerst nur jeden 10. einzeichnen, also 36 Teile. Jeder Zwölftel muss noch in 3 Teile zerlegt werden. Lösungen suchen lassen.

Wir benützen einen Papierstreifen und teilen die abgesteckte Sehne des Zwölftelbogens in 3 Teile mit Hilfe von liniertem oder kariertem Papier (Abb. 9 und 10).

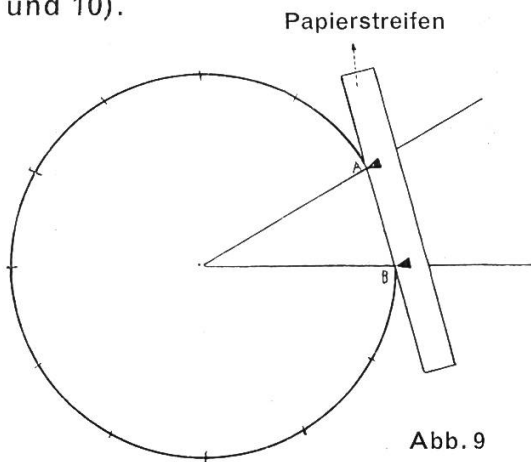


Abb. 9

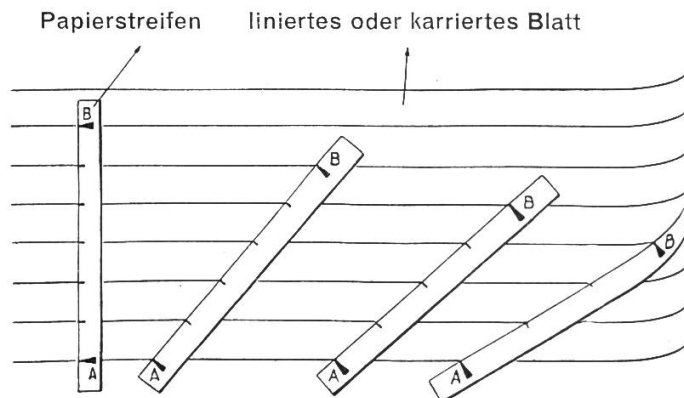


Abb. 10. So kann die gleiche Sehne AB in beliebig viele Teile zerlegt werden

Für kleinere Strecken Millimeterpapier benutzen, für grössere 4-mm-, 5-mm-, 10-mm-, 20-mm-Papier usw.

Um die weitere Teilung zu erleichtern, verlängern wir bei einem 10° grädigen Winkel die Schenkel und schlagen konzentrische Bögen. So ist es möglich, jeden fünften, sogar jeden Einzelgrad zu zeichnen (Abb. 11).

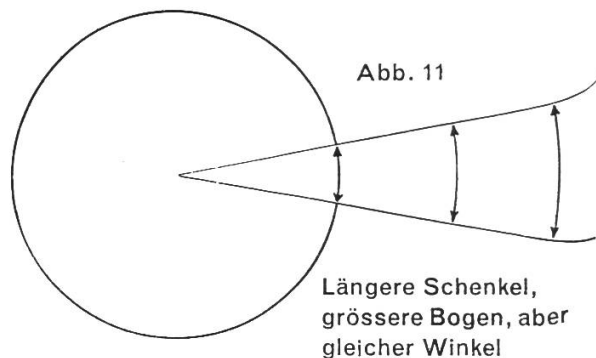


Abb. 11

Längere Schenkel, grössere Bögen, aber gleicher Winkel

Das Winkelmessen

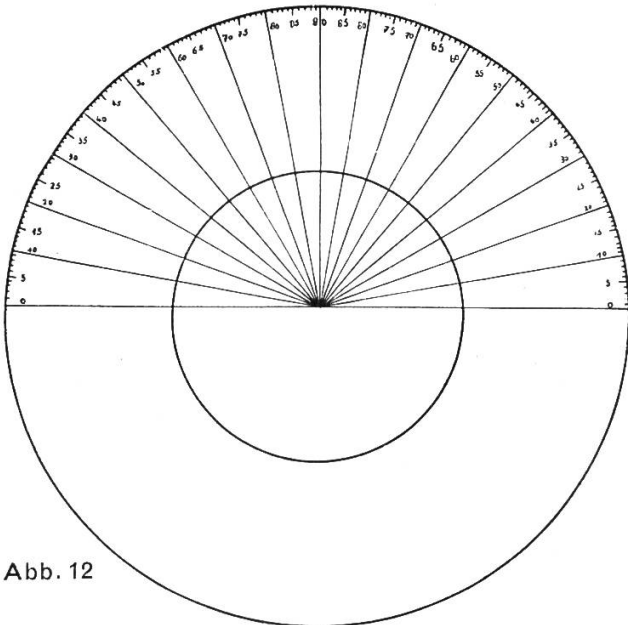


Abb. 12

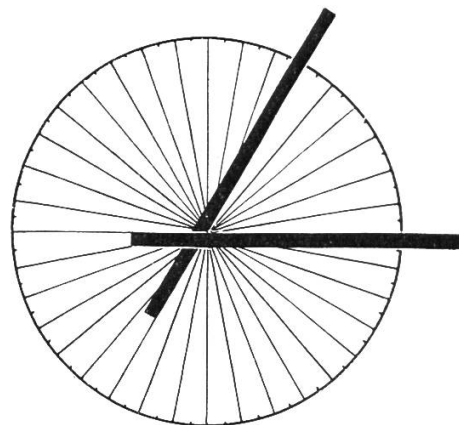


Abb. 13. Innere Schenkelkante, innerer Scheitelpunkt aufs Zentrum

Unsere Winkeluhr ist erstellt (Abb. 12).

Aufgabe 1a) Lege deinen Stäbchenwinkel so darauf, dass er wie Uhrzeiger 20° , 25° usw. zeigt (Abb. 13).

b) Öffne die Schenkel zu beliebigen Winkeln, lege sie auf und lies die Grösse ab.

Aufgabe 2. Ein beliebiger Winkel mit langen Schenkeln wird ins Heft gezeichnet. Jetzt muss die Uhr auf den Winkel gelegt werden. Die Schwierigkeit liegt im Aufeinanderlegen von Zentrum und Scheitelpunkt. Eine Winkeluhr aus einem durchsichtigen Material wäre jetzt erwünscht. Die halbe Winkeluhr genügt auch, dann sieht man den Mittelpunkt (Abb. 14).

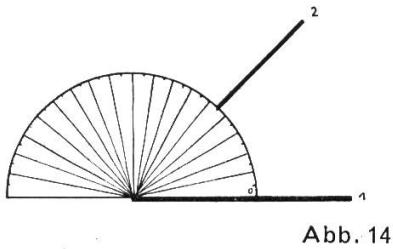


Abb. 14

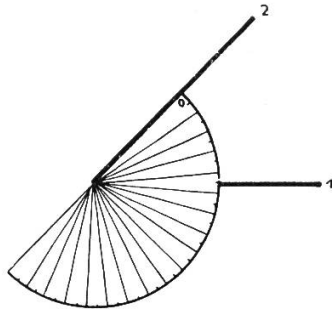


Abb. 15

Mittelpunkt auf Scheitelpunkt. Nulllinie auf den einen Schenkel. Bogen auf den andern Schenkel.

Man kann die Uhr von beiden Seiten aus benutzen. Wir beziffern sie von beiden Seiten (Abb. 15).

Aufgabe 3. Die Winkel bei Abb. 16 werden auf zwei Arten gemessen. Bei BCD steckt eine neue Schwierigkeit. Der Schenkel ist zu kurz.

Das Einzeichnen der Schenkelverlängerung raubt Zeit und verunstaltet die Zeichnung (Abb. 17).

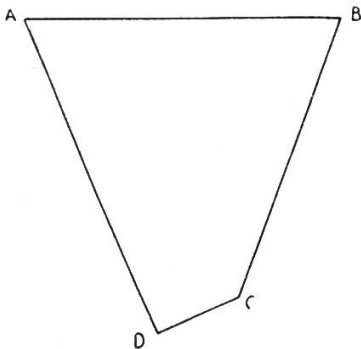


Abb. 16

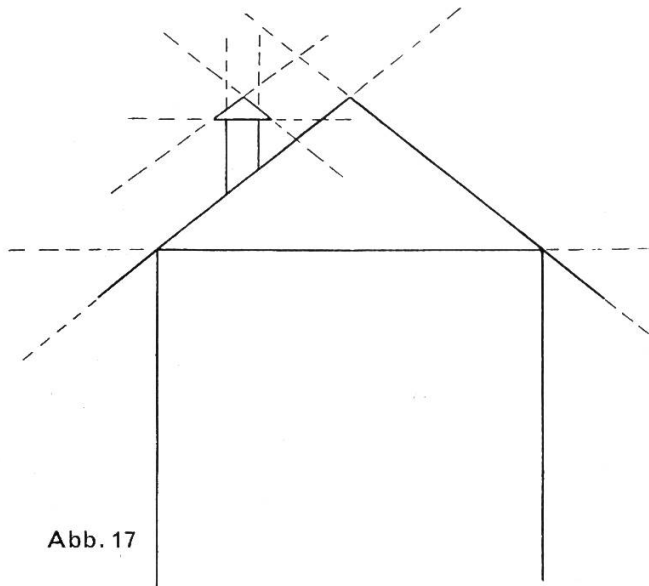


Abb. 17

Ein Kreisring genügt auch (Abb. 18).

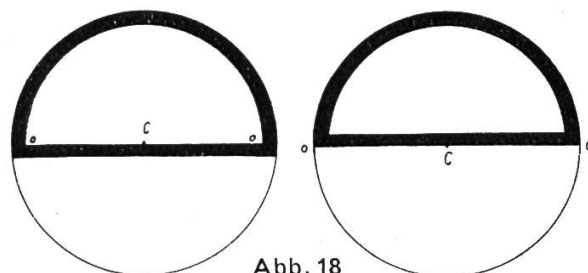


Abb. 18

Zentrum und
Nulllinie oben

Zentrum und
Nulllinie unten

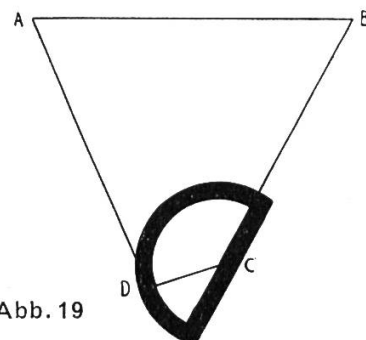


Abb. 19

Jetzt kann man den Winkel bei C ablesen. Meistens lässt sich auch das Anlegen eines Papierstreifens als Verlängerungsmittel entbehren (Abb. 19).

Übungen: Die Schüler zeichnen verschiedenste Winkel in verschiedensten Lagen. Der Nachbar misst, schreibt sie an, und der erste Schüler kontrolliert nach. Vorgeschriebene Winkel werden gezeichnet. Winkelsummen von Flächen werden gesucht.

Grade – Minuten – Sekunden

Am Globus: Durch jeden zehnten Grad des Äquators ist eine Linie von Pol zu Pol gezogen (Abb. 20). Zeige diesen Winkelbogen. Wo ist der Winkel und wo dessen Scheitelpunkt? (Im Innern der Kugelmitte.)

Zerschneide einen Apfel so, dass Scheitelpunkt und Schenkel sichtbar werden, zeichne sie auf und mach die Skizze an die Wandtafel (Abb. 21).

Sie sehen aus wie ein Teil unserer Winkeluhr (Abb. 22).

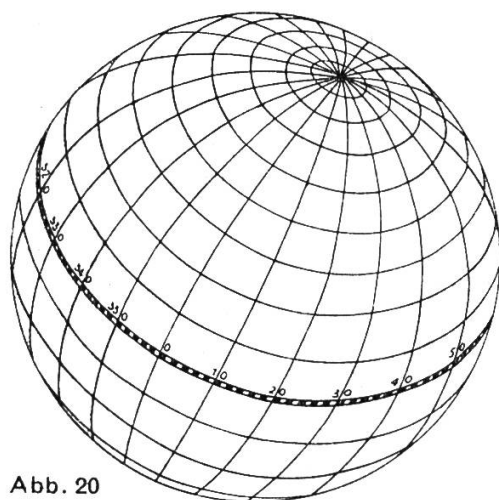


Abb. 20

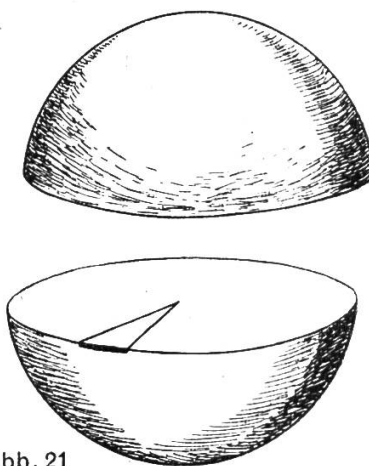


Abb. 21

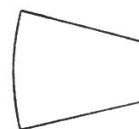


Abb. 22

Zwischen zwei Längslinien liegt die Schweiz (Abb. 23). Schneide bei der betreffenden Apfelhälfte ungefähr dort den Winkelkreis frei. Er ist kleiner. Lege beide Apfelkreise übereinander und zeichne sie (Abb. 24 und 25). Beide Winkel betragen 10 Grad. Die Winkelbogen sind verschieden gross. Wir können die Sehnen messen.

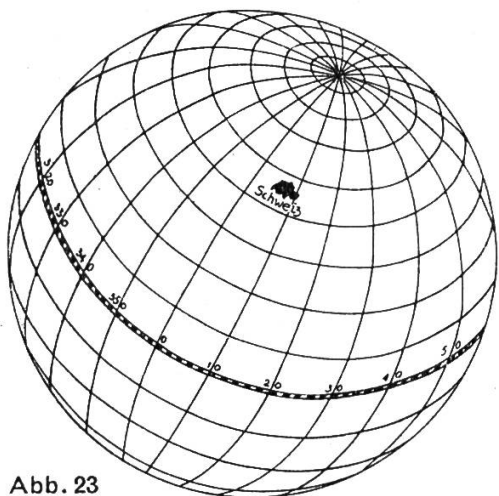


Abb. 23

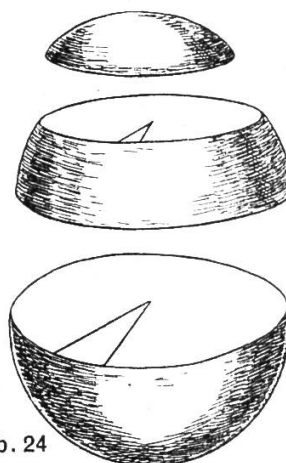


Abb. 24



Abb. 25

Am Globus können wir die Breite der Schweiz nur ungefähr abschätzen. Auf der Schweizer Karte ist sie genauer ablesbar. Der halbierte Grad ist mit 30' bezeichnet; also eine feinere Einteilung des Grades in ? Minuten.

Die Winkelbogen gleichen waagrechten Sehnen (Abb. 26). Miss sie am oberen Kartenrand bei Basel und unten bei Brig innert einem Grad.

1° bei Basel misst etwa 76 km.

1° bei Brig misst etwa 78 km.

Im St.Galler Kärtchen:

Da ist die Einteilung noch feiner. Jede 10. Minute ist eingezeichnet.

Am Nordrand 9° 10' bis 9° 20', etwa 12300 m.

Am Südrand etwa 12600 m.

Im Siegfriedblatt (Ortskreis, vorzeigen):

Es sind auch noch die Minuten eingeteilt.

Die Sekunde misst immerhin noch etwa 20 m.

1 Grad hat 60 Minuten und diese wieder 60 Sekunden.

1° = 60' = 3600''. **Das sind die Winkelmasse.**

Bei 1° misst der Winkelbogen 76–78 km.

Bei 1' misst der Winkelbogen 1230–1260 m.

Bei 1'' misst der Winkelbogen 20 m.

Winkelmasse sind keine Längenmasse. Mit Längenmassen misst man nur die Bogen, Sehnen.

So wanderten wir mit dem Transporteur in Physik, Geometrie, Geographie und schufen Grundlagen für das spätere Erarbeiten des Gradnetzes und der Kreisberechnungen.

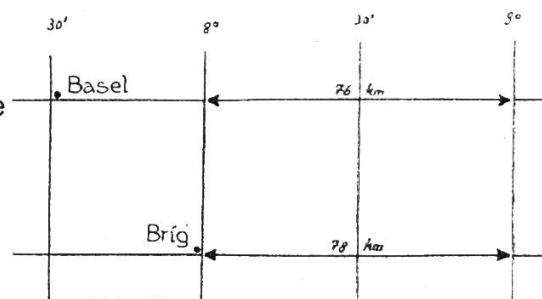


Abb. 26

Darstellung der angewandten Rechnungsaufgaben

Die sinngemässe Darstellung der angewandten Rechnungsaufgaben macht vielen Schülern Mühe. Bei den einen ist sie zu knapp, so dass sie sich kaum von blossen Übungsaufgaben unterscheidet, bei andern ist sie zu weitschweifig. Häufige Lösungen an der Wandtafel regen zum überlegenden Darstellen an. Als besonders gut hat sich folgender Weg erwiesen:

Wir machen den Schülern immer wieder klar, dass eine Darstellung dann gut sei, wenn sich aus ihr die Rechnungsaufgabe herauslesen lasse. Zur Übung schreiben wir von Zeit zu Zeit Lösungen an die Tafel und fordern die Schüler auf, daraus die Rechnungsaufgaben zu bilden. Solche Übertragungen werden als angenehme Abwechslung gerne ausgeführt. Ein paar Ergebnisse lassen wir in der Klasse vorlesen und prüfen gemeinsam, ob die angegebenen Aufgaben alles Nötige enthalten. Solche Übungen zeigen deutlich, dass die gleiche Rechnungsaufgabe sprachlich auf ganz verschiedene Art und Weise gefasst werden kann. Sie lehren dadurch, das Wesentliche aus den Aufgaben herauszuschälen. Ein Beispiel möge das zeigen.

Darstellung:

Inhalt des Heustocks = $4,2 \times 3,4 \times 5,2 \text{ m}^3 = 74,256 \text{ m}^3$

$1 \text{ m}^3 = 0,85 \text{ q}$

Gewicht des Heustocks = $74,256 \times 0,85 \text{ q} = 63,1176 \text{ q} = 63,12 \text{ q}$

$1 \text{ q} = 16 \text{ Fr.}$

Wert des Heues = $63,12 \times 16 \text{ Fr.} = 1009,92 \text{ Fr.}$

Dazu stellten Schüler folgende Aufgaben auf:

1. Ein Heustock ist 4,2 m lang, 3,4 m breit und 5,2 m hoch. 1 m³ Heu wiegt

0,85 q. a) Wieviel wiegt demnach der Heustock? b) Wieviel kostet er, 1 q zu 16 Fr.?

2. Ein Heustock ist 4,2 m lang und 3,4 m breit. Seine Höhe beträgt 5,2 m. Welchen Inhalt hat der Stock? Rechne aus, wie schwer er ist, $1 \text{ m}^3 = 0,85 \text{ q}$. Wieviel kostet das Heu, 1 q zu 16 Fr.?

3. Ein Bauer hat einen Heustock von 4,2 m Länge, 3,4 m Breite und 5,2 m Höhe zu verkaufen. Wieviel löst er dafür, wenn 1 m^3 0,85 q wiegt und für 1 q 16 Fr. bezahlt werden?

P. E.

Käseschachteln im Naturkundunterricht

Mit Hilfe von Käseschachteln mit Cellophandeckeln lässt sich eine ganz hübsche Naturaliensammlung anlegen. – Die untenstehende Abbildung zeigt eine auf solche Weise zusammengestellte Insektensammlung. In jede Schachtel ist ein rundes Papier geklebt, worauf der maschinengeschriebene erklärende Text steht. Das Insekt befestigt man mit einer Nadel oder mit Leim auf einem mit einem weissen Halbkarton verdeckten Korkklötzchen. Der Schachtelrand wird mit einem Paketklebstreifen verschlossen. Jede Schachtel liegt auf zwei kleinen Nägeln, die in ein altes, mit einem dunklen Papier überzogenes Reissbrett eingeschlagen sind. Das leicht nach hinten geneigte Reissbrett wird durch ein auf der Rückseite senkrecht aufgenageltes Brettstück gestützt. Mit Hilfe eines solchen Sammelbrettes lassen sich die Insekten nach verschiedenen Gesichtspunkten ordnen.

E. B.

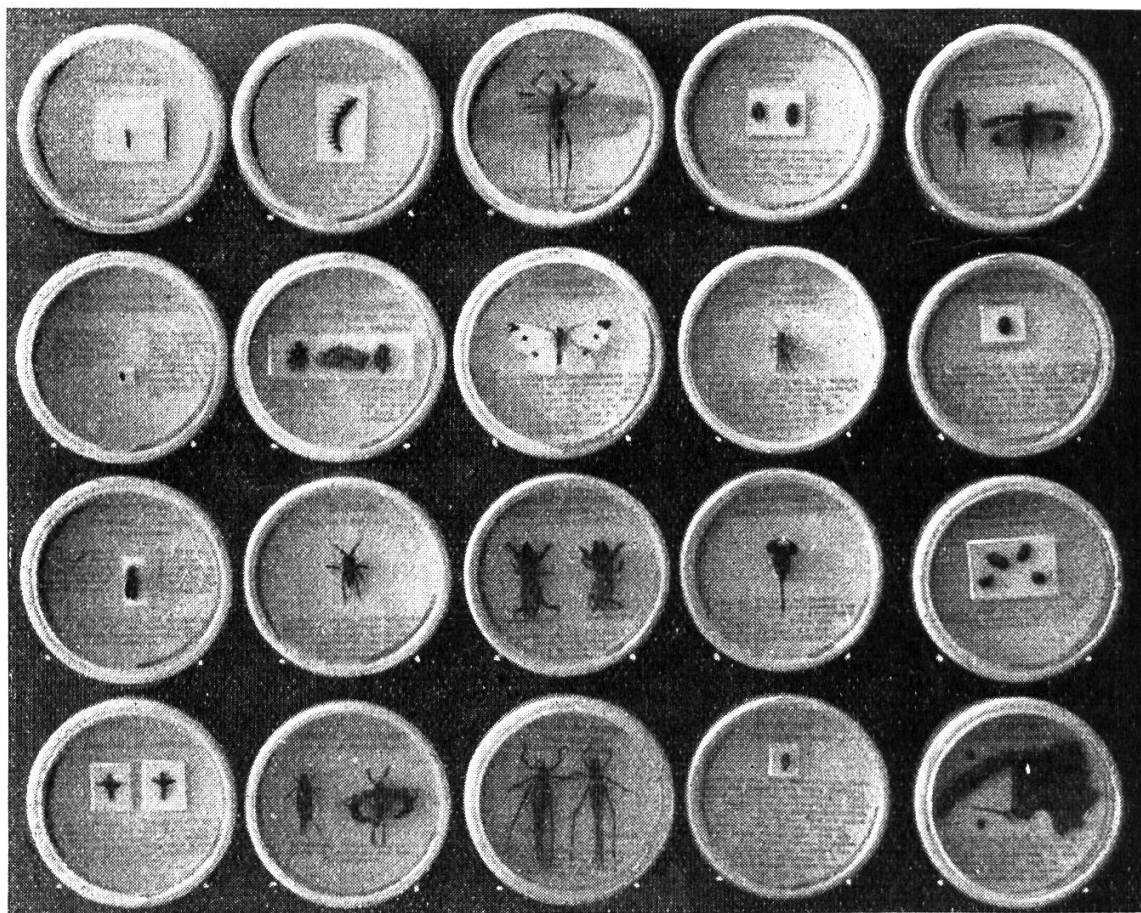


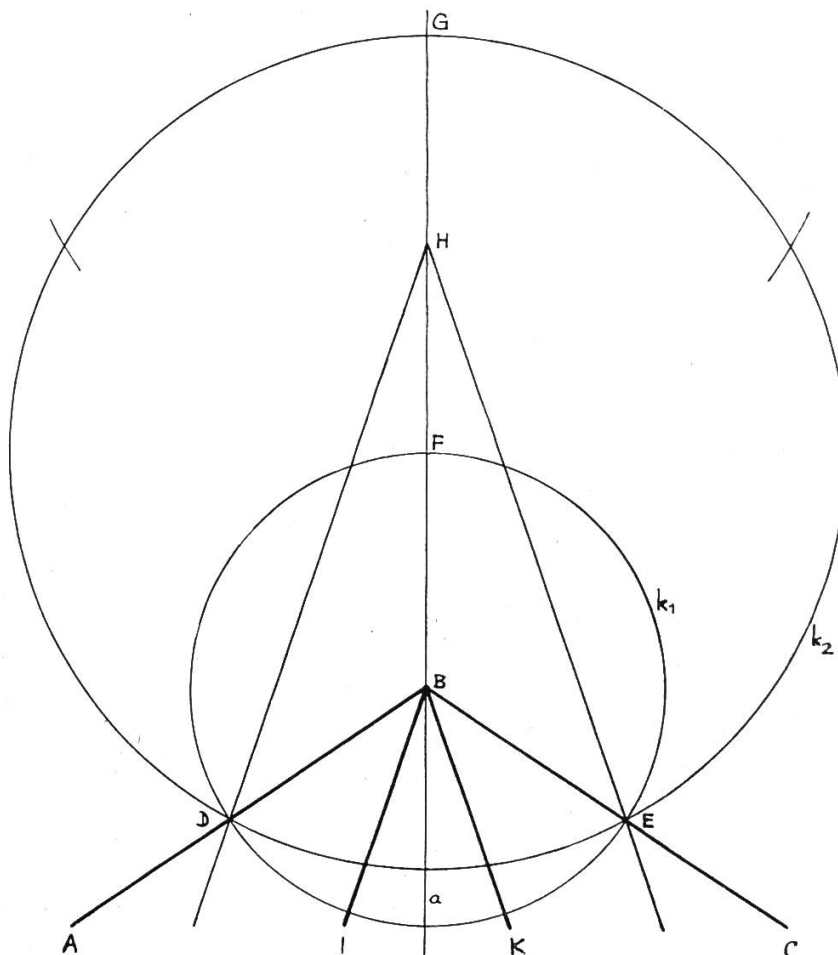
Foto: A. Bollinger

Die Dreiteilung des Winkels

Von Theo Marthaler

Nach einem Bericht der französischen Zeitung «C'est la vie» ist es 1949 dem Ingenieur Della Santa in Brüssel nach neunjährigen Studien gelungen, die geometrische Dreiteilung eines beliebigen Winkels zu finden; er hat damit ein jahrhundertealtes Problem gelöst. – Die hübsche Konstruktion hat (für Handwerker aller Art) auch grossen praktischen Wert.

Der gegebene Winkel sei ABC . Wir schlagen um den Scheitelpunkt B einen Kreis (k_1) mit beliebigem Radius. Dadurch erhalten wir die Schnittpunkte D und E . Dann konstruieren wir die Winkelhalbierende a und verlängern sie weit über den Scheitelpunkt hinaus. Wo sie sich (ausserhalb des Winkels) mit dem Kreis k_1 schneidet, erhalten wir den Punkt F , das Zentrum für den Kreis k_2 mit dem Radius FD oder FE . Den ausserhalb des Winkels liegenden Schnittpunkt dieses Kreises k_2 mit der verlängerten Winkelhalbierenden a bezeichnen wir mit G . Hierauf halbieren wir GF und erhalten so Punkt H . Wir verbinden H durch Gerade mit D und E . Dann ziehen wir durch B Parallelen zu diesen Geraden und erhalten so die gewünschte Dreiteilung des Winkels ABC . Die Winkel ABI , IBK und KBC sind gleich gross.



Schriftpflege

Von Arthur Hausmann

Der neuen Schulschrift hat man mit Recht fast vorbehaltlos zugestimmt, und inzwischen wurden und werden wir Lehrer in Kursen mit den neuen – ach so altvertrauten – Formen bekannt gemacht. Man weihte uns ein in die Technik der Federhaltung, in die Pflege von Bewegungsschulung, Fingerübungen usw., aber auf einen Punkt legt man zu wenig Nachdruck:

Die Schülerschrift ist eine Sache der Energie des Lehrers!

Schreiben ist eine ausschliesslich handwerkliche Angelegenheit. Hier kann man von eigentlich Unbegabten nicht sprechen. Wenn in der Schreibstunde Federhaltung, Richtung, Buchstabenformen usw. geübt werden, erreichen wir

fast ausnahmslos das gesteckte Ziel. Um so betrüblicher sind dann später einzelne Schülerleistungen.

Hier hilft nur beharrliches Fordern! Der nachfolgend beschriebene Weg ist wohl hart und steinig, aber er führt zum Ziel.

Nachdem sich die Schreibstunden am Anfang des Schuljahres in etwas kürzeren Abständen als sonst gefolgt sind, lassen wir von jedem Schüler auf ein Blatt eine Schriftprobe anfertigen. Und die nehmen wir erst an, wenn sie unseren Anforderungen entspricht. Dann wird sie zur Belohnung ans Wandbrett geheftet.

Sollte nun in späteren Arbeiten (und das wird sehr schnell der Fall sein) weniger gut geschrieben werden, so lassen wir den Schreiber selbst mit seinem «Muster» vergleichen. Er wird uns bald sagen können, ob die beiden Arbeiten gleichwertig geschrieben seien. Wenn dies nicht so sein sollte, wird er leicht verstehen, dass er nun eben wieder üben müsse – diesmal aber daheim als Zusatzaufgabe. Dieser Gefahr setzt er sich aber doch nicht gerne aus. Er wird (nachdem er ein paarmal die nötigen Erfahrungen gemacht hat) die Lehre daraus ziehen – und dann auch die Vorteile.

Diese «Methode» verlangt vom Lehrer die berühmte, oft gelobte und viel geschmähte Konsequenz.

Denkrechnen in Sachgruppen für Zehn- bis Elfjährige

Von Hugo Ryser

Vorausgesetzt werden die rechentechnischen Fähigkeiten, wie sie etwa im vierten Schuljahr erarbeitet werden, so:

Zu- und Wegzählen (auch Ergänzen und Zerlegen) im Zahlenraum bis in die Tausender (248 ± 76 , 382 ± 140 , 1480 ± 142);

Malnehmen, Teilen und Messen von reinen und gemischten Zehnern und Hundertern (7×60 , 6×120 , 3×265 , 5×43 , 26×8 , 30×15); Divisor einstellige oder leichtere zweistellige Zahl ($87:3$, $160:40$, $120:15$, $400:25$).

Folgende Masse werden als bekannt vorausgesetzt: Fr. und Rp., km, m und cm, q und kg, hl, l und dl, Monate, Wochen, Tage, Stunden, Minuten, Sekunden. Manche Sachgruppen entstammen dem Alltag, andere sind im Anschluss an den Realunterricht entstanden. Immer sollte man aber vom Erlebnis und der Erfahrung ausgehen. Alle Aufgaben sollen für den Schüler einen sachlichen Gehalt haben und aus anschaulichen Vorstellungen heraus gelöst werden. Viele Aufgaben kann man an der Wandtafel zeichnerisch darstellen. Die meisten Aufgaben lassen sich vielseitig variieren und dabei je nach dem Stand der Klasse leichter oder schwieriger gestalten. Wo es nötig ist, schalten wir technische Übungen ein. So bietet fast jede Gruppe Stoff für mehrere Übungsstunden.

1. Geld sparen

1. Anna hat 11 Fr. 25 Rp. zusammengespart. Sie legt davon 8 Fr. ins Bankkässelein.

2. Simon hat in seinem Kässelein 3 Fr. 45 Rp. Er bekommt von der Tante noch 2 Fr.

3. In Emils Sparbüchlein sind schon 127 Fr. 80 Rp. eingetragen. Nun kommen noch 2 Fr. 80 Rp. Zins dazu.
4. Herbert will einen Transformer kaufen. Dieser kostet 35 Fr. Herbert hat schon 17 Fr. 80 Rp. beisammen.
5. Klaus hilft «Gute Schriften» vertragen. Er verträgt 6 Hefte und darf für jedes 15 Rp. behalten.
6. Hermann hatte 11 Fr. 30 Rp. zusammengespart. Nun kauft er zu Mutters Geburtstag ein Geschenk von 6 Fr. 20 Rp.
7. Peter, der Lehrling, will alle Monate 20 Fr. von seinem Lohn beiseite legen. Wieviel wird er auf diese Weise in einem Jahre sparen?
8. Fritz bekommt von der Mutter alle Wochen 50 Rp. für fleissiges Abtrocknen und Schuhputzen. Wieviel kann er damit in einem Jahr verdienen?
9. Der Jüngling Kurt Neuenschwander kauft sich ungefähr alle zwei Tage ein Päcklein Zigaretten zu 80 Rp. Wieviel könnte er sich in einem Monat ersparen, wenn er aufs Rauchen verzichtete?
10. Karl geht jeden Mittwoch- und Samstagnachmittag an einen Wochenplatz und erhält jedesmal 2 Fr. Das Geld legt er in ein besonderes Kässlein. Nun sind schon 16 Fr. darin. Wie viele Wochen hat er schon gespart?

2. Süssmost

1. Ein Liter Süssmost kostete 70 Rp. Die Mutter kaufte 4 Literflaschen. Für jede Flasche musste sie noch 50 Rp. als Depot bezahlen.
2. Rudi brachte 2 leere Flaschen zurück und kaufte 5 neue Flaschen Süssmost. Ein Liter kostete 60 Rp., dazu kam ein Flaschenpfand von 50 Rp. die Flasche.
3. Biglers zahlten für 5 Liter Süssmost am Süssmosttag 3 Fr. 25 Rp. (Sie brachten eigene Flaschen mit.) Wie teuer war der Liter?
4. Steigers liessen sich in der Mosterei ein Fässchen mit 50 Litern füllen. Sie bezahlten für den Most 25 Fr. Wie teuer kam also der Liter zu stehen?
5. Am Süssmosttag liessen Gerbers 8 Zweiliterflaschen füllen. Für den Liter wurden 60 Rp. verlangt.
6. Eine Familie zahlte 8 Fr. 40 Rp. für Süssmost. Wie viele Liter hat sie gekauft, wenn der Liter 60 Rp. kostet?
7. In der Mosterei kostete der Liter 65 Rp. Steiners liessen sich 6 Literflaschen füllen.
8. Die Familie Steffen liess sich 6 Korbflaschen zu 5 Litern füllen. Wieviel bezahlte sie, wenn der Liter 60 Rp. kostete?
9. Hirters haben noch 8 Literflaschen Süssmost. Für wie viele 2-dl-Gläser langt das?
10. Ein heisser Tag! Rudi hat 3 Zweidezilitergläser Süssmost getrunken, Berni 2, der Vater 2, die Mutter eines. Wenn das so weitergeht, ist das 80-Liter-Fass bald leer!

3. Hotel Lueginsland

Suppe mit Brot	—.70	Abendessen	3.60
Wurst mit Brot	—.90	Zimmer mit Morgenessen	6.—
Mittagessen	4.50	Pension im Tag	14.—

1. Eine Schulklasse von 28 Schülern nahm Suppe mit Brot. Wieviel kostete das?
2. Wieviel teurer wäre es für die ganze Klasse gekommen, wenn sie statt Suppe mit Brot Wurst mit Brot bestellt hätte?

3. Drei erwachsene Begleiter bestellten ein Mittagessen. Wieviel zahlten sie zusammen?
4. An einem Abend bestellten 4 Personen ein Abendessen. Sie tranken noch eine Flasche Traubensaft zu 3 Fr. 20 Rp.
5. Der Serviertochter wird wenigstens der 10. Teil des Betrages als Trinkgeld gegeben. Ein Herr bezahlte ein Mittagessen und Traubensaft für 1 Fr. 50 Rp. Wieviel erhielt wohl die Serviertochter?
6. Ein Feriengast blieb 8 Tage im Hotel. Wieviel musste er für die Pension bezahlen?
7. 3 Freunde übernachteten im Hotel Lueginsland. Nach dem Morgenessen verlangten sie die Rechnung. Wieviel wurde wohl (ohne Trinkgeld) verlangt?
8. Einer Dame wurden 168 Fr. als Pensionspreis berechnet. Wie viele Tage weilte sie im Hotel?
9. Eine Familie mit 2 kleinen Kindern hatte sich 300 Fr. für die Ferien gespart. Für ein Kind wurde der halbe Pensionspreis verlangt. Für wie viele Tage Ferien langte das Geld höchstens?
10. Ein Junggeselle nahm 250 Fr. ins Hotel mit. Er blieb 9 Tage. Für verschiedene Anlässe und Ausflüge gab er noch 83 Fr. 50 Rp. aus. Die Hotelrechnung, alles eingerechnet, lautete auf 152 Fr. 30 Rp. Wieviel Geld blieb ihm noch übrig?

4. In der Mosterei

1. Eine Verkaufsstelle bezieht 17 hl Süssmost. Wie viele Liter sind das?
2. Ein Wirt kaufte ein 3-hl-Fass Süssmost. Wie viele Gläser zu 2 dl gibt das?
3. Herr Bärtschi liess 2 Fässer füllen. Das eine fasst 1 hl 30 l und das andere 2 hl 20 l.
4. Der Sternenwirt bezog in zwei gleich grossen Fässern 3 hl 60 l Süssmost.
5. Die Mosterei schaffte neue Fässer an, nämlich 3 zu 600 l und 2 zu 800 l.
6. Von einem Fass, das 2 hl 30 l Süssmost enthielt, wurden 36 Liter abgezogen. Wieviel Most blieb noch darin?
7. Wie viele Korbflaschen zu 5 Litern könnten aus einem 300-Liter-Fass abgezogen werden?
8. Wie teuer kamen 160 Liter Süssmost, der hl zu 50 Fr.?
9. Ein Wirt bezog 3 hl 20 l Süssmost, den hl zu 40 Fr. Wieviel musste er dafür bezahlen?
10. Der Sonnenwirt zahlte für den bezogenen Süssmost 120 Fr., den hl zu 50 Fr. gerechnet. Wie viele Liter bezog der Wirt?

5. Brot und Milch

- 1 kg Schwarzbrot 47 Rp., 1 kg Halbweissbrot 70 Rp., 1 Liter Milch 41 Rp.
1. Ramseysers sind dem Bäcker 5 kg Schwarzbrot schuldig. Wie gross ist der Betrag?
 2. Grunders brauchen in der Woche durchschnittlich 3 kg Brot. Wieviel kg macht das im Jahr?
 3. Eine sechsköpfige Familie brauchte alle Tage etwa 3 Pfund Brot. Wieviel isst eine Person durchschnittlich im Tag?
 4. Badertschers kaufen nur Halbweissbrot und lassen es für den ganzen Monat aufschreiben. In einem Monat kauften sie 13 kg. Wieviel verlangte der Bäcker dafür?
 5. Die Leute im Fluhhüsli kauften zweimal in der Woche einen Vierpfünder. Wieviel kg Brot macht das im Jahr?

6. Auf einer Monatsrechnung des Bäckers stand:

8 kg Schwarzbrot	3 Fr. 76 Rp.
Halbweissbrot	4 Fr. 20 Rp.

Der Bäcker hat vergessen anzugeben, wie viele kg Halbweissbrot er lieferte. Kannst du es ausrechnen?

7. Eine Familie kaufte in einer Woche 4 kg Halbweissbrot. Wieviel hätte sie ersparen können, wenn sie Schwarzbrot gekauft hätte?

8. Familie Liechti holt täglich $3\frac{1}{2}$ Liter Milch. Wieviel kostet das?

9. Familie Riner braucht normalerweise täglich 3 Liter Milch. Wieviel im Jahr?

10. Rudi Buser holte 4 Liter Milch. Wieviel bekam er auf einen Fünfliber heraus?

6. Auf der Post

1. Eine Frau verlangt 10 Zehner- und 10 Zwanzigermarken. Wieviel muss sie bezahlen?

2. Ein Knabe verlangt für 5 Fr. Zwanzigermarken.

3. Heinz kommt mit zwei Einzahlungsscheinen zur Post. Mit dem einen schickt er 17 Fr. 20 Rp., mit dem andern 8 Fr. 50 Rp. fort.

4. Herr Äberhard muss 63 Fr. 85 Rp. einzahlen und gibt eine Hunderternote. Wieviel bekommt er heraus?

5. Fritz muss fürs Geschäft Päcklein auf die Post tragen. 4 Päcklein kosten je 40 Rp., 2 Päcklein je 60 Rp. Wieviel muss er bezahlen?

6. Frau Itten schickt einen 65 g schweren Brief nach England. Bei Briefen ins Ausland kosten die ersten 20 g 40 Rp., für je weitere 20 g macht es 25 Rp. mehr. Mit wieviel muss sie frankieren?

7. Frau Moser zahlte für einen Brief nach Belgien 90 Rp. Wieviel Gewicht wurde berechnet, wenn die ersten 20 g 40 Rp. und je weitere 20 g 25 Rp. kosten?

8. Ein Herr gab 82 Verlobungsanzeigen zur Drucksachentaxe von 5 Rp. auf. Wieviel musste er bezahlen?

9. Ein Briefmarkensammler kaufte am Schalter 4 Sonderflugmarken zu je 1 Fr. 50 Rp. Wieviel bezahlte er?

10. Ein Herr kaufte einen Bogen mit 50 Briefmarken zu 20 Rp. Wieviel musste er bezahlen?

7. In der Käserei

1. Zum Käsen wurden 430 Liter Morgenmilch und 380 Liter Abendmilch zusammengenommen.

2. Das grosse Käskessi fasst 1200 Liter. Es sind aber nur 765 Liter Milch darin.

3. Um 7 Uhr 25 Min. schüttete der Käser das Lab hinzu. Er muss 45 Minuten warten, bis er mit dem Erwärmen beginnen darf.

4. Um 8 Uhr 20 Min. begann der Käser zu wärmen. 65 Min. später kann er den Käse herausnehmen.

5. Um 7 Uhr 5 Min. hat der Käser mit dem Käsen begonnen, um 9 Uhr 30 Min. nimmt er nun den Käse heraus. Wie lange hat es gedauert?

6. Zwei Tage muss der neue Käse im Salzbad liegen. In diesem sind auf 100 Liter 22 kg Salz aufgelöst. Der Trog fasst 350 Liter. Wieviel Salz brauchte es?

7. Der Käser muss jeden Tag die Käse abwaschen und umkehren. Um einen Käse zu besorgen, braucht er durchschnittlich 3 Min. Er hat 87 Käse zu besorgen. Wieviel Zeit braucht er dazu?

8. Ein kg Käse kostet rund 5 Fr. Ein Käselaib ist 97 kg schwer. Welchen Wert hat er?

9. Aus 100 kg Milch gibt es 8 kg Käse. Wieviel Milch wurde verarbeitet, wenn ein Käse 96 kg wiegt?
10. Der älteste Käse im Käsekeller stammt vom 17. Oktober. (Das Datum steht darauf; alle älteren Käse wurden in den Vorratskeller gebracht und werden vom Käsehändler gekauft.) Jetzt ist der 10. Januar. Wie alt ist dieser Käse also?

8. Neue Kleider

1. Herr Nyffenegger kaufte im Kleidergeschäft eine Sportjacke zu 110 Fr. und zwei Paar Hosen zu 56 und 48 Fr.
2. Herr Schläfli liess sich einen Wintermantel zeigen. Die zwei Mäntel, die ihm am besten gefielen, kosteten 178 und 216 Fr.
3. Die Mutter kaufte für Erwin ein Knabenkleid. Der Verkäufer verlangte 68 Fr. 30 Rp. Die Mutter zahlte mit einer Hunderternote.
4. Der Schneider verlangte für ein Kleid 278 Fr. und für ein zweites Paar Hosen noch 86 Fr.
5. Der Schneider brauchte für Vaters neues Kleid 3 m 20 cm Stoff, den m zu 40 Fr.
6. Für ein Paar Hosen berechnete der Schneider 1 m 25 cm Tuch. Der Meter kostet 36 Fr. 40 Rp.
7. Der Schneider rechnet für Arbeit und Zutaten ungefähr gleich viel wie für den benötigten Stoff. Der Stoff für ein Kleid kostete 148 Fr. Schätze, wie teuer das Kleid etwa kommen wird!
8. Für das Konfirmationskleid von Herbert brauchte der Schneider bloss 2 m 80 cm Tuch. Der Meter kostete 40 Fr.
9. Der Schneider berechnete für 3 m Stoff 102 Fr.
10. Für eine Hose brauchte der Schneider 1 m 20 cm Tuch. Er berechnete für den Stoff 42 Fr. Wie teuer war der Meter?

9. Vom Telefon

1. Herr Bieri erhielt die Monatsrechnung fürs Telefon: 7 Fr. 85 Rp. für Gespräche und 6 Fr. 25 Rp. Abonnementstaxe.
2. Die Abonnementstaxe beträgt in unserm Dorf im Monat 6 Fr. 25 Rp. Wieviel im halben Jahr? (In kleinern Orten muss man monatlich nur 5 Fr. oder 5 Fr. 65 Rp., in grössern aber 6 Fr. 90 Rp. oder sogar 7 Fr. 50 Rp. bezahlen.)
3. Im Monat Oktober betrug die Telefonrechnung 13 Fr. 80 Rp. Das Abonnement kostet 6 Fr. 25 Rp. Für welchen Betrag wurden Gespräche geführt?
4. Bergers Haus ist etwas abgelegen. Es brauchte für die Telefonleitung von der Hauptstrasse zum Haus 5 Stangen mit einem Abstand von je 35 m. Von der letzten Stange zum Haus waren es noch 30 m.
5. Eine Stange kostet das Telefonamt 26 Fr. Wieviel kosteten die 5 Stangen?
6. 1 km Telefondraht wiegt 18 kg. Wieviel kg Draht brauchte es für eine 1½ km lange Leitung in einen abgelegenen Hof?
7. 1 kg Bronzedraht kostet rund 5 Fr. 1 km Draht wiegt 18 kg. Wie teuer kommt der Draht für einen km Leitung?
8. Die Arbeit für das Aufstellen einer Telefonstange kostet rund 20 Fr. Eine Leitung hatte 37 Stangen.
9. Im Wiesland eines Bauern stehen 8 Telefonstangen. Für jede Stange erhielt er 14 Fr. Entschädigung.
10. Für eine Telefonzuleitung kosteten die Bestandteile 756 Fr., die Arbeit 520 Fr. Wieviel musste das Telefonamt für diese Leitung auslegen?

10. Radioempfänger kaufen

1. Hänggis kaufen einen neuen Radioempfänger für 486 Fr. Der Händler nimmt den alten Apparat zurück und rechnet ihnen dafür 130 Fr. an.
2. Burrens schaffen einen Radioempfänger an. Er kostet 380 Fr. Der Elektriker richtete ihnen Antenne und Erdleitung ein und verlangte dafür noch 62 Fr.
3. Zesigers haben einen Apparat, mit dem man zugleich Platten spielen lassen kann. Er kostete 634 Fr. Der gleiche Apparat ohne Plattenspieler kostet 520 Fr.
4. Herr Amstutz mietete einen Apparat im Wert von 530 Fr. Im Monat zahlte er 15 Fr. Miete. Nach 3 Monaten entschloss er sich, den Apparat zu kaufen. Nun wurde ihm die Miete abgerechnet.
5. Familie Furi kaufte einen Apparat auf Abzahlung. Sie musste während 8 Monaten je 42 Fr. bezahlen.
6. Grossenbachers zahlten für ihren Radioempfänger während 9 Monaten je 50 Fr. Bei Barzahlung hätte er 408 Fr. gekostet.
7. Iselis Radioempfänger kostet 680 Fr. Sie machen eine Anzahlung von 400 Fr. Den Rest wollen sie zum Zahlen auf 4 Monate verteilen. Wieviel zahlen sie also monatlich?
8. Für Radioapparate muss man den 20. Teil Luxussteuer bezahlen. Der Apparat kostete 460 Fr. Wie hoch kam also die Luxussteuer?
9. Seit 1947 muss man jährlich 20 Fr. Konzessionsgebühr bezahlen, früher jährlich 15 Fr. Frau Äschbacher hat ihren Radioempfänger seit Anfang 1942. Wieviel Geld hat sie bis heute für die Konzession ausgelegt?
10. Jennis haben schon seit 18 Jahren einen Radioapparat. Seit wann also?

11. Zeitungen und Zeitschriften

1. Eine Zeitung kostet, ein Jahr zum voraus bezahlt, 22 Fr., vierteljährlich bezahlt 5 Fr. 80 Rp.
2. Die Nummer einer Monatsschrift kostet 2 Fr. 80 Rp. Fräulein Edinger kauft alle Nummern am Kiosk. Wieviel legt sie dafür im Jahr aus?
3. Eine sechsmal im Jahr erscheinende Kunstzeitschrift kostet jährlich 25 Fr. 20 Rp. Wie teuer kommt eine Nummer zu stehen?
4. Wie viele Nummern einer Monatsschrift sind erschienen, wenn die letzte Nummer des 14. Jahrgangs verschickt wird?
5. Eine Zeitung erscheint siebenmal wöchentlich. Wie viele Nummern werden im Laufe eines Jahres gedruckt?
6. Eine Monatsschrift hat immer 32 Seiten. Wie viele Seiten zählt also ein Jahrgang?
7. Eine Zeitung steht dieses Jahr im 86. Jahrgang. Wann wurde sie gegründet?
8. Von einer dreimal wöchentlich erscheinenden Zeitung ist eben Nr. 102 erschienen. Wie viele Wochen des Jahres sind verflossen?
9. Eine Wochenzeitung kostet ohne Versicherung im halben Jahr 12 Fr. 40 Rp., mit Versicherung 21 Fr. 50 Rp. Wieviel muss für die Versicherung jährlich bezahlt werden?
10. Im Anzeiger kostet ein Millimeter Inserathöhe in der Breite einer Spalte 10 Rp. Wieviel kostet ein einspaltiges Inserat, das $4\frac{1}{2}$ cm hoch wird?

12. In der Papeterie

1. Von einer Sorte Briefumschläge kosten 25 Stück 1 Fr. 30 Rp. Herr Marthaler kaufte 150 Stück. Wieviel musste er bezahlen?

2. Hansrudi kaufte einen Schreibblock für 2 Fr. 45 Rp. und eine Packung dazugehörige Umschläge zu 1 Fr. 70 Rp.
3. 25 Briefumschläge kosteten 1 Fr. 50 Rp. Wie teuer kam also ein Umschlag?
4. Für 200 Stück billige Briefumschläge zahlte Herr Würsten 5 Fr. 60 Rp. Wie teuer kam also ein Bündel zu 25 Stück zu stehen?
5. Eine Papeterie, die 5 Fr. 80 Rp. kostete, enthielt 50 Briefböglein und 50 Umschläge. Briefböglein und Briefumschläge wurden zum gleichen Preis berechnet. Wie teuer war also ein Bündel zu 25 Umschlägen?
6. Hans muss grosse gelbe Briefumschläge holen. 5 Stück kosten 60 Rp., 25 Stück 2 Fr. 65 Rp. Wieviel Rabatt erhält er also auf 25 Stück?
7. 50 Zeichnungsblätter kosten 2 Fr. 80 Rp. Uli möchte nur 10 Blätter kaufen. Wieviel muss er wohl bezahlen?
8. Für 3 Kunstkarten hat die Mutter 1 Fr. 20 Rp. bezahlt. Wie teuer kam ein Stück?
9. Ein Block mit 100 Blatt Schreibmaschinenpapier kostet 2 Fr. 40 Rp., ein Paket mit 250 gleichen Blättern 5 Fr. 65 Rp. Vergleiche!
10. Ein Umschlag mit 10 Kohlenpapieren kostet 1 Fr. 90 Rp. Wie teuer ist also ein Blatt?

13. Am Skirennen

1. Das Abfahrtsrennen fuhr der Sieger in 58 Min. 13 Sek., der zweite Mann in 59 Min. 24 Sek.
2. Bei einem andern Rennen brauchte der Sieger 58 Min. 30 Sek., während der letzte Mann 15 Min. 40 Sek. später ankam.
3. Bei einem Rennen fand der Start um 10.20 statt. Der erste Mann kam um 11.34 ans Ziel. Wie lange hatte er gebraucht?
4. Der erste Fahrer kam um 11.34 an, der letzte erst 37 Min. später. Wann?
5. Hans Abegglen brauchte 67 Min. 16 Sek. Unterwegs hatte er wegen eines übeln Sturzes 20 Sek. Zeit verloren. In welcher Zeit hätte er sonst am Ziel sein können?
6. Hansrudi Steuri machte an der Sprungschanze 2 Sprünge, einen zu 33 und einen zu 39 m. Wie weit sprang er im Durchschnitt?
7. Bei der Sprungkonkurrenz sprang der Sieger 23, 29 und 32 m. Wieviel also im Durchschnitt?
8. Beim Abfahrtsrennen lag der Start auf 1228 m Höhe, das Ziel auf 670 m. Höhenunterschied?
9. Eine Seilbahn führte zum Start hinauf. Herr Fischer fuhr um 10.45 ab und kam um 11.08 oben an. Wie lange war die Fahrzeit?
10. Der 26jährige Sieger erklärte: Im Jahr 1938 machte ich zum erstenmal bei einem Skirennen mit. Wie alt war er damals?

14. Vom Mond

1. Am 21. Oktober war Neumond. 15 Tage später ist Vollmond. Wann also?
2. Am 5. Mai war zunehmender Halbmond, 7 Tage vorher Neumond. Wann also?
3. Am 16. August war abnehmender Halbmond. Es sind 22 Tage seit dem Neumond verflossen. Wann war also Neumond?
4. Der Vollmond ging um 19.50 auf und am andern Morgen um 6.10 wieder unter. Wie lange stand er am Himmel?

5. Der abnehmende Halbmond ging um 2.50 auf und um 11.05 wieder unter. Wie lange war er am Himmel?
6. Im September ging der Vollmond um 19 Uhr auf und um 5.40 wieder unter. Im nächsten Monat ging er um 18 Uhr auf und um 6.40 wieder unter. Wieviel länger stand der Vollmond im Oktober am Himmel als im vorangehenden Monat?
7. Peter stellte fest, dass der Mond am Dienstag von seinem Fenster aus gesehen um 19.25 genau über dem Kirchturm stand, am nächsten Tag aber erst um 20.15.
8. Der Vollmond ging um 18.47 auf. Nach dem Kalender wird er sich bis zum andern Tag um 56 Min. verspäten. Wann wird er also aufsteigen?
9. Vom Vollmond bis zum abnehmenden Halbmond ging es 6 Tage und 3 Stunden. Wie viele Stunden also?
10. Im Kalender heisst es, dass der Mond am 14. März um 20 Uhr genau voll war und dann wieder am 13. April um 5 Uhr. Wie viele Tage und Stunden verflossen also von einem Vollmond zum andern?

15. Schritte auf dem Schulweg

1. Die Schüler zählten auf ihrem Schulweg die Schritte. Fredi zählte 378 Schritte, Uli 289.
2. Fritzli zählte 318 Schritte, Bruno von dort an noch 220 Schritte.
3. Röbi zählte auf seinem Schulweg 386 Schritte. Am Samstag hatte er nur am Morgen Schule. Wie viele Schritte legte er da zurück?
4. Am Montag hatte Edith vormittags und nachmittags Schule. Von ihrem Hause bis zum Schulhaus zählte sie 130 Schritte.
5. Mit 10 Schritten kam Edith 6 m 20 cm weit. Wie lange war also ihr Schritt?
6. Mit 20 Schritten kam Kuno 12 m weit, wie weit also mit 100 Schritten?
7. Lydias Schritt misst ungefähr 60 cm. Bis zum Nachbarhaus zählte sie 70 Schritte. Wie viele Meter mögen das sein?
8. Berteli kam mit zwei Schrittlein einen Meter weit. Es machte bis zum Kaufladen 260 Schrittlein. Wie viele Meter waren es also bis dort?
9. Wie viele Halbmeterschrittlein brauchte es für den Weg zur Post, der 120 m misst?
10. Hansi brauchte für seinen Schulweg das Velo. Seine Übersetzung betrug ungefähr 5 m. Er musste 170 Umdrehungen machen.

16. Wege zurücklegen

1. Bei strammem Marschieren braucht man für einen km 10 Minuten. Hansi braucht auf seinem Schulweg 13 Minuten zum Marschieren. Wie lang wird sein Schulweg ungefähr sein?
2. Fritzli muss 18 Minuten rechnen bis zum Bahnhof. Wann muss er also spätestens von zu Hause fort, wenn der Zug um 7.13 abfährt und er noch 5 Minuten fürs Billettlösen rechnen will?
3. Bei Dauerlauf braucht man 5 Min. für einen km. Werners Schulweg misst rund 700 m. In welcher Zeit könnte er den Weg zurücklegen, wenn er Dauerlauf machte?
4. Ins Nachbardorf sind es 2600 m. In welcher Zeit käme man bei Dauerlauf dorthin?
5. Als Fredi den Fuss verstaucht hatte, brauchte er für seinen 300 m langen Schulweg 9 Minuten. Wie lange würde er für einen km gebraucht haben?

6. Lydia brauchte für ihren 2 km langen Schulweg mit dem Fahrrad 6 Minuten. Wie weit käme sie in einer Stunde Fahrt?
7. Heinis Vater rechnet 8 Minuten für seinen Arbeitsweg. Wieviel Zeit wendet er dafür in einer Woche auf (der Samstagnachmittag ist frei)?
8. Fritz legte mit dem Velo die 2 km 400 m lange Strecke zum Bahnübergang in 8 Min. zurück. Wie weit kam er in einer Minute?
9. Renati trägt einen Brief zur Post. Für die Strecke von zu Hause muss sie 14 Min rechnen. Wann kann sie wieder zurück sein, wenn sie um 18.55 von zu Hause fortgeht?
10. Röbi rechnet für seinen Schulweg 18 Min. Er kam um 7.54 zum Schulhaus. Wann war er also von zu Hause weggegangen?

17. Wasser

1. In einem Zweifamilienhaus wurden in einem Jahr 6890 hl Wasser verbraucht. Wieviel macht das für eine Familie?
2. Es wurde ausgerechnet, dass in der Stadt Neuenburg je Person und Tag 5 hl Wasser verbraucht werden. Wieviel macht das im Jahr? (Andere Zahlen: Bern 3 hl, Burgdorf 4 hl, Langnau i. E. 8 hl.)
3. In einem Hause, wo 8 Personen wohnen, wurden im Jahr rund 4800 hl Wasser verbraucht. Wieviel macht das auf eine Person im Jahr?
4. Aus der Röhre eines Brunnleins flossen in 5 Min. bloss 12 Liter Wasser. Wieviel macht das in einer Stunde?
5. Ein Brunnentrog, der 380 Liter fasst, wurde in 20 Min. voll. Wieviel Wasser fliesst in der Minute aus der Röhre?
6. Das Reservoir eines Dorfes fasst 6000 hl Wasser. Wie viele grosse Brunnen-tröge zu 5 hl würde dieses Wasser füllen?
7. Auch das Wasser kostet Geld. Neuenschwandens zahlen im Jahr dafür 30 Fr. und brauchen durchschnittlich 3000 hl. Wie teuer ist also ein hl Wasser?
8. Hofstetters haben eine eigene Quelle. Sie liefert in der Stunde durchschnittlich 400 Liter. Wie viele hl macht das im Tag?
9. Die Grundwasserquelle eines Dorfes lieferte in der Minute 600 Liter, wie viele hl also in der Stunde?
10. Ein Brunnentrog, der 470 l Wasser fasst, wurde in 50 Min. voll. In der Minute flossen 10 l hinein, aber beim undichten Stöpsel floss Wasser ab. Wieviel Wasser ging in der Minute verloren?

18. Elektrische Leitungen

1. Der Elektriker brauchte für eine Leitung 7 m Draht. Ein Meter kostet 45 Rp.
2. Für eine andere Leitung braucht er 8 m. Er überlegt sich, ob er Draht zu 48 Rp. oder zu 65 Rp. den Meter verwenden will.
3. Von der Abzweigung bis zur Lampe sind es 6 m 70 cm. Wieviel Draht braucht es, wenn er zweifach gezogen werden soll?
4. Der Elektriker brauchte für 13 Fr. 20 Rp. Isolierdraht. Dieser kostet 60 Rp. der Meter. Wie viele Meter verwendete er also?
5. Für eine geknickte Leitung brauchte es 5 m 28 cm und 1 m 37 cm Rohr.
6. Für eine Leitung brauchte der Monteur 13 m 80 cm Draht. Wie lange war die Leitung ungefähr, wenn der Draht zweifach gezogen war?
7. Für Kraftleitungen braucht es 3 Drähte. Eine solche Leitung misst 6 m 20 cm. Wieviel Draht war also dafür nötig?

8. Für eine Leitung berechnete der Elektriker: Isolierrohr mit Zubehör 4 Fr. 80 Rp.; Draht 3 Fr. 10 Rp.; Steckdose 6 Fr. Wie teuer kam also die ganze Leitung zu stehen?
9. Die Bestandteile für eine Leitung kamen auf 19 Fr. 20 Rp.; dazu berechnete der Elektriker 10 Fr. 30 Rp. für die Arbeit. Wieviel musste der Hausmeister bezahlen?
10. Für 6 m elektrische Leitung verlangte der Elektriker 56 Fr. 40 Rp. Wie teuer kam also der Meter fertige Leitung?

19. Leintücher kaufen

1. Für ein Leintuch rechnet die Mutter $2\frac{1}{2}$ m Stoff. Der Meter Leinen kostet 9 Fr.
2. Vor dem Krieg kaufte die Mutter ein ganzes Leintuch für 9 Fr. 50 Rp. Jetzt kostet ein solches 21 Fr. 20 Rp. Wieviel teurer ist es?
3. Die Mutter will 6 Oberleintücher nähen. Für eines rechnet sie 2 m 60 cm. Wieviel Leintuchstoff muss sie kaufen?
4. Ein schönes, fertigenähtes Oberleintuch kostet 39 Fr. Wieviel würde ein halbes Dutzend kosten?
5. Für 4 fertige Leintücher zahlte Frau Berger 108 Fr. Wie teuer kam also ein Leintuch?
6. Für ein Leintuch von $2\frac{1}{2}$ m Stoff zahlte die Mutter 21 Fr. Wie teuer kam also der Meter?
7. Der Tuchhändler verkaufte von einem Ballen Leintuchstoff 7 m 50 cm. Auf der Ballenetikette stand: 34 m 20 cm. Der Händler wischte nun diese Zahl aus und schrieb eine andere drauf. Welche wohl?
8. Der Verkäufer schnitt von einem Ballen von 60 m Stoff 4×2 m 40 cm ab. Wieviel Stoff blieb noch am Ballen?
9. Auf der Ballenetikette stand, dass ein Meter des Leintuchstoffes 8 Fr. kostete. Der Ballen bestand aus 40 m Tuch. Welchen Wert hatte der Ballen?
10. Der Stoff zu einem Leintuch von 2 m Länge kostete 18 Fr. Der Ballen bestand noch aus 7 m Tuch. Welchen Wert hatte dieser Rest?

20. Am Ende des Schuljahres

1. Diesen Frühling kommt Hansi in die 5. Klasse. In welchem Jahr wird er die Schule verlassen?
2. Fritz ist im Jahre 1943 eingetreten. In welche Klasse kommt er jetzt?
3. Schulschluss ist am 25. März. Wie viele Tage des Jahres werden dann verfließen sein?
4. Der Vater wird dieses Jahr 38 Jahre alt. Er trat in seinem 7. Lebensjahr in die erste Klasse ein. In welchem Jahr also?
5. Die aus der Schule tretenden Schüler werden in diesem Jahr 16jährig. Welchem Jahrgang gehören sie an?
6. Die Schüler eines Dorfes haben jährlich 39 Wochen Schule. Wie viele Wochen macht das während der 9jährigen Schulzeit?
7. In einem Dorf wurden 37 Wochen Schule gehalten. Wie viele Tage macht das?
8. Von 942 Schulstunden des verfließenen Schuljahres fehlte Fritz 129 Stunden.
9. In einer Stadt hatten die Schüler 40 Schulwochen zu 28 Stunden. Wie viele Schulstunden also?

10. In einem Dorf war der letzte Schultag Freitag, den 25. März. Anschliessend folgten zwei ganze Wochen Frühlingsferien. An einem Montag fing das neue Schuljahr an. Welches Datum war dies?

Auch die Lautlehre anschaulicher!

Von Hans Oetiker

Im Streben nach Anschaulichkeit in möglichst allen Schulfächern soll auch die so nüchterne Lautlehre nicht zu kurz kommen.

Gewiss hat schon mancher Lehrer erfahren und empfunden, wie gerade auf diesem Gebiet noch so gut gemeinte Lektionen einfach «trocken» waren, wie wenig innere Anteilnahme die Schüler bezeugten, wie die beigebrachten Begriffe schlecht haften blieben und oft verwechselt wurden.

Dabei finden wir im Lesen, Sprechen, Singen immer wieder, wie notwendig eine gute Grundlage in der Lautlehre ist, und wir brauchen doch die dem Kinde wesensfremden, blutleeren Begriffe so häufig beim Erklären wichtiger Rechtschreiberegeln. Solche Wortbildungen sind es darum wohl wert, dass man sie nicht bloss definiert, sondern ihnen darüber hinaus auch einen kleinen Funken Leben einzuhauchen versucht.

So lassen sich die Laute mit etwas Phantasie recht gut als lebende Wesen darstellen, die wir in Häuschen wohnen lassen, wo sie je nach Temperament Eigenschaften entwickeln, die sehr wohl Parallelen zu Menschlichem erlauben.

Die Selbstlaute

1. Einführung und Begriffsbildung

Fünf leerstehende Häuschen sind zu verkaufen! Alle sehen gleich aus – eine Wohnsiedlung – Einfamilienhäuser. Vom Vorteil solcher Häuser – allein wohnen – Kinderlärm stört keinen Hausmeister – niemand redet drein – selbst Herr und Meister – usw.



Besondere Wesen bewohnen diese Einfamilienhäuschen. Eine laute Gesellschaft hält Einzug, die Laute.

Wie es aus den verschiedenen Häusern nun tönt:

i e a o u

Einsetzen der Buchstaben durch Schüler – einzeln und im Chor ertönen lassen.

Dass diese fünf Laute im besondern gar noch

Selbstlaute

genannt werden, erfasst nach dieser Einführung auch der schwache Schüler.

2. Zur Aussprache

Wie diese Selbstlaute, die in ihren Einfamilienhäusern ganz für sich selbst lärmern und rumoren können, den Mund aufreissen, halten wir in fünf einfachen Skizzen fest.



Nachahmen der Mundstellung –

richtige Aussprache – gegenseitige Korrektur.

Zur Belebung ein kleines Sprachspielchen: Aus vorgezeigten Mundstellungen erraten wir den Selbstlaut.

3. Übungen

Sie umfassen

Leseübungen zur deutlichen Aussprache,

Unterscheidung von langen und kurzen Selbstlauten (Mut – Mutter),

Unterscheidung von offenen und geschlossenen Selbstlauten,

Verschiedenheit der Aussprache (Länge!) in Mundart und Schriftsprache.

Die Umlaute

1. Einführung und Begriffsbildung

Wir stellen Veränderungen in unserem Selbstlautquartier fest.

Umbauten bei den Häuschen der Familien a, o, u – Fenster im oberen Stock – mehr Licht im Haus – es wird heller:

a wird heller – umgeändert zu ä

0 zu ö

u zu ü



ä, ö, ü als umgebaute, umgeänderte Selbstlaute, Umlaute.

i und e als von Natur helle Laute benötigen keine Fenster.

2. Zur Aussprache

Mundstellung beim Umlaut – Vergleich mit a, o und u – Aufhellung des Lautes (bei gewissen Dialekten besonders wichtig).

3. Übungen

Sie umfassen

Leseübungen zur Aussprache,

Umwandlung von a, o und u zum Umlaut: bei der Mehrzahl (Hof – Höfe), bei

der Verkleinerungsform (Hof – Höflein), bei Mundart – Schriftsprache (Chuchi –

Küche), in Wortableitungen (Pracht – prächtig),

Vergleich ä – offenes e (Wälder – Felder).

Die Doppellaute

1. Einführung und Begriffsbildung

Eine neue Wohnkolonie ist erbaut worden.

Diesmal Doppel Einfamilienhäuser – zwei Familien unter dem gleichen



Dache – gewisse Zusammengehörigkeit – von guten und schlechten Nachbarn – im Einklang leben.

e und i klingen zusammen und geben ei

e und u

a und i ai

a und u

au

ä und u ä u

Das sind darum die

Doppellaute.

Jeder Doppellaut aber durch gute Nachbarschaft im Einklang, darum wie ein Laut (Böglein als Zeichen dafür).

2. Zur Aussprache

Ei und ai sind im Schriftdeutschen nicht als e oder a plus i, sondern – beide gleich – als a mit leicht nachklingendem geschlossenem e auszusprechen. Darauf müssen wir schon auf der Unterstufe achten, um nicht den obern Stufen durch eine falsche Angewöhnung Mehrarbeit zu verursachen.

Au wäre, genau genommen, als a mit leicht nachklingendem geschlossenem o, eu und äu als offenes o mit leicht nachklingendem geschlossenem ö zu sprechen. Wir können dies jedoch auf der Unterstufe noch nicht verlangen.

3. Übungen

Sie umfassen

Leseübungen zur Aussprache,

Unterscheidung gleich klingender Laute, z. B. ei oder ai, eu oder äu?

äu als Umlaut von au.

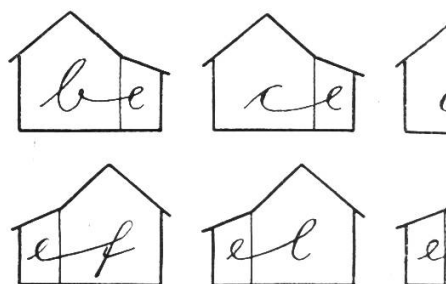
Die Mitlaute

1. Einführung und Begriffsbildung

Unsere Lauthäuschen haben Anbauten bekommen.

Was in solchen Nebengebäuden untergebracht ist – Häuser mit Garagen, Stallungen, Waschküchen, Schopf usw. – Tiere, Fahrzeuge, Geräte als wichtige Helfer.

Die Laute, die in diesen Häuschen daheim sind, benötigen auch Helfer, denn sie sind fast stumm, zum Beispiel:



b c d f l m

Lautieren lassen – allein schwach – kein Ton – eine unbeholfene Gesellschaft. Im Anbau wohnt der Helfer – er hilft mit – tönt laut mit: das e.

be ce de ef el em

heissen darum Mitlaute.

Weitere Mitlaute suchen – wer mithelfen muss – wo wir den Anbau zeichnen müssen:

vorn bei en, er, es, ix;

hinten bei ge, ha, ka, pe, ku, te, vau, we, zet.

2. Zur Aussprache

Wir bekämpfen

nachlässige Lautverbindungen (Semf, umvernünftig usw.),

nachlässige Wortverbindungen (Holtschuhe, Rimpfleisch usw.).

Schnabelwetzverse als gute Schulung.

Wir üben die richtige Aussprache: des ch (rauh oder weich), der x-Laute (chs, gs, ks, cks), des st und sp als Anlaut, der Verschlusslaute p, t, k (mit Aspiration), des h (Dehnungs-h!).

3. Übungen

Sie umfassen

Vergleiche ähnlich klingender Mitlaute (b-p? d-t? v-f?), Vergleiche ähnlich klingender Lautverbindungen (ng-nk? ds-ts-z-tz?).

Diese Art der Einführung in die Lautlehre mag dem Sprachwissenschaftler vielleicht etwas gesucht primitiv erscheinen. Meine Erfahrungen damit sind jedoch gut. Nach dem Durcharbeiten dieses Kapitels Sprachlehre war ich noch jedesmal davon überzeugt, den Schülern diese abstrakte Kost leicht verdaulich und erst noch «anmächtig» verabreicht zu haben. Und darauf kommt es uns im Unterrichten doch weitgehend an.

Im Anschluss an die Lautlehre werden meistens die Dehnungen und Schärfungen behandelt. Eine treffliche Idee, wie auch dieses Gebiet dem kindlichen Auffassungsvermögen angepasst werden kann, findet sich in Willi Eisenhuts «Sprachbüchlein für die Unterstufe», worin die Schärfungen als Rösslein, die Dehnungen als Bremsen dargestellt werden. Dieser Hinweis soll meine Ansicht bekräftigen, dass kein Mittel zu gering sein darf, wenn es gilt, die so wichtige, aber eben etwas trockene Sprachlehre anschaulicher darzubieten.

Neue bücher

Dr. Walter Guyer, Grundlagen einer Erziehungs- und Bildungslehre. 306 s., broschiert fr. 11.50, ganzleinen fr. 13.50. Verlag S. Hirzel, Zürich

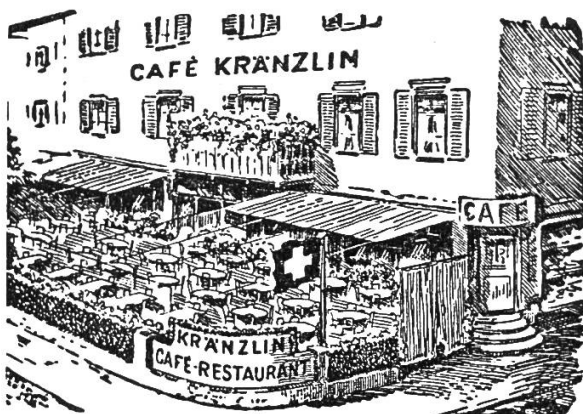
Es ist erfreulich, dass der direktor des zürcherischen oberseminars, der die lehrerbildung neu begründet und vertieft, sich zu einem neuen grundlegenden werk aufrafft, das die pädagogische sicht und einsicht klärt und hebt. Walter Guyers «Grundlage einer Erziehungs- und Bildungslehre» gibt in sechs ausführlichen kapiteln die innere ordnung der zusammenhänge der entscheidenden, mitentscheidenden und nichtentscheidenden mächte der erziehungs- und bildungsziele. Nicht nur die berufspädagogen dürften in Guyers werk quellkraft für ihre handlung und haltung schöpfen, sondern jeder bürger, der in seinem tun das geistige anstrebt, findet darin ziel und richtung. Trotz strenger wissenschaftlichkeit im aufbau spricht das buch jedermann zu gespanntem lesen an, weil es zudem in künstlerisch-flüssigem stil geschrieben ist. Ebenso interessant und von einer umfassenden kenntnis der gesamten pädagogischen literatur zeugend, sind die quellenangaben und kommentare. Das buch Guyers kämpft gegen das missbehagen, pädagogik heute als wissenschaft anerkennen zu müssen. Seine pädagogik ist nicht eine wissenschaft, die für sich allein studiert, sondern sie steht mitten im staats- und wirtschaftsleben und öffnet weit ihre fenster und türen der heutigen schule. J. S.

Dr. F. Baumgarten, Fortschritte der Psychotechnik 1939 – 1945. 315 s. mit vielen tabellen und 23 graphischen darstellungen, brosch. 35 fr. Verlag A. Francke AG., Bern

Die angewandte psychologie verfolgt das hohe ziel, jeden menschen an den richtigen platz zu stellen, an den platz, wo er nach seinen körperlichen, geistigen und seelischen fähigkeiten hingehört, zu seinem wohl und zum wohl der gesamtheit. Zu diesem zweck müssen einerseits die anforderungen der menschlichen tätigkeiten in schule und beruf genau erforscht werden, anderseits die eignungen des einzelnen menschen. Die vorliegenden berichte von 47 verschiedenen forschern aus 26 ländern zeigen, was in dieser hinsicht geleistet wurde (rund 130 s. englisch, 115 s. französisch, 60 s. deutsch). Es handelt sich besonders um intelligenz- und eignungsprüfungen (schüler, autofahrer, piloten, offiziere usw.). Das vorbildliche werk bietet dem fachmann einen ausgezeichneten überblick über arbeit und fortschritt der jungen wissenschaft. -om-

Pierre Borel, Vocabulaire systématique français / allemand. 171 s., leinen fr. 6.50. Verlag Francke AG., Bern

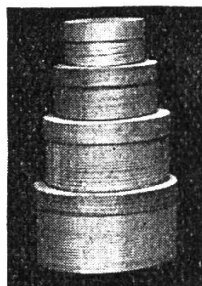
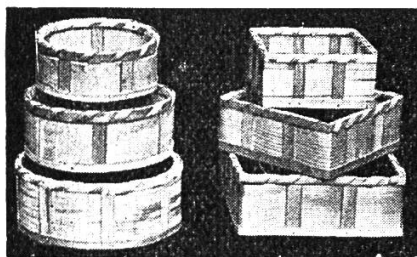
Das gefällige, handliche bändchen enthält schätzungsweise 13000 wörter und wendungen nach 52 sachgebieten geordnet, die in kleinere kapitel unterteilt sind. Beispiel: Les phénomènes atmosphériques (Le temps. Le vent. La pluie. L'orage. La neige. Le climat. La météorologie). Textbeispiel: la vermine; écheniller: ungeziefer; abraupen / un insecticide; le pulvérisateur: insektenpulver; zerstäuber / arroser; l'arrosoir: begiessen; giesskanne / arrosage au tuyau; la lance: schlauchbegiessung; mundstück. – Das buch dient im schul- und im selbstunterricht als grundlage für die konversation, als hilfe bei aufsätzen und übersetzungen. Es ist eine sehr wertvolle arbeit, die (vom 3./4. fremdsprachjahr an) schülern, studenten und lehrern vorzüglich dient. -om-



in St.Gallen

am Unionplatz, neu renoviert, empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche - Diverse Weine und Biere

H. Kränzlin, Telephon 2 36 84



Wie ist es, werter Herr Lehrer, mit einer **Holzspan-schachtel** oder einem **Holzspan-körbchen** für den **Zeichenunterricht**? Wäre es nicht viel interessanter, die hübschen Motive, die die Schüler entworfen haben, auf oben angeführte Artikel zu bringen? Sie unterstützen beim Kauf von Spanartikeln die Heimarbeit im Berner Oberland. Bitte verlangen Sie heute noch Prospekte und Preisliste. Diese sind zu beziehen bei

Frutiger Holzspan-Industrie

E. Bühler, Ried-Frutigen

Telephon (033) 80300



Modellieren - beglückender Unterricht!

Viele Kinder machen rasche Fortschritte, Beobachtungsgabe und Ausdrucksfähigkeit werden geschärft. Und wie wenig braucht es dazu: Die Finger, ein Modellierhölzchen und den richtigen Ton. Keine teuren Werkzeuge sind erforderlich! Bodmer-Ton ist billig und wird seit Jahren in unzähligen Schulen verwendet. Er ist in 3 speziellen Qualitäten erhältlich.

Verlangen Sie **GRATIS**-Proben mit Preisliste. Eine vollständige Anleitung mit vielen Vorlagen wird gegen Einsendung von 90 Rp. in Briefmarken geliefert.

E. BODMER & CIE.

Tonwarenfabrik Zürich

Uetlibergstrasse 140

Telephon (051) 330655

Neu: «Das Modellieren», ausführl. Schrift von Lehrer A. Schneider, St.Gallen, gegen Einsendung v. Fr. 1.40 in Briefmarken.

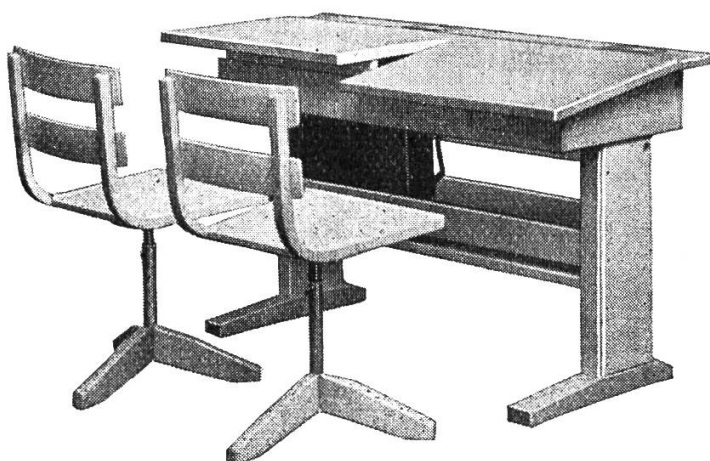
Zu verkaufen

Pappschere mit Mass-Skala

110 cm Schnittlänge. -
Anfragen an Chiffre
NS 967 Z an Orell-
Füssli-Annoncen, Zü-
rich.

Für Ihren Garten
zwei nährstoffreiche Dünger
VOLLDÜNGER LONZA
AMMONSALPETER
LONZA A. G. BASEL





Patent angemeldet

THOBLO seine Vorteile:

1. In der Höhe verstellbar; einfache, unsichtbare Mechanik
2. Horizontal und schräg verstellbares Tischblatt
3. Platz zum Aufbewahren der Schultornister oder Mappen
4. Abgeschlossenes Fach für die Schulmaterialien
5. Solider Fuss, keine Kippgefahr

Immer noch ist das schöne Holzmöbel, mit handwerklichem Können praktisch und solid hergestellt, angenehm und gibt jedem Raum eine behagliche, warme Stimmung.

Der neue Schultisch **THOBLO**

ist ganz in Holz konstruiert, vermittelt einfacher, unsichtbarer Mechanik **in der Höhe verstellbar** u. kann so den verschiedenen Grössenverhältnissen u. Schulklassen individuell angepasst werden. Er ist in der Preislage **äusserst günstig** u. entspricht bestimmt Ihren Wünschen nach einem wohnlichen Schulzimmer. Dazupassende Stühle, ebenfalls in der Höhe verstellbar, sowie stilgerechtes Lehrerpult. Verlangen Sie bitte Katalog und Offerten oder besichtigen Sie den THOBLO beim Hersteller

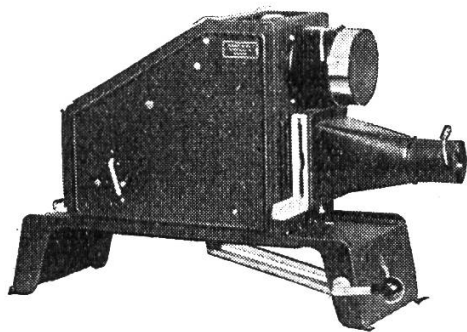
Ferd. THOMA, Jona

Möbel- und Innenausbau

Tel. (055) 2 15 47

Einbanddecken

in Ganzleinen können für die Jahrgänge 1947-1949 unserer Zeitschrift zum Preise von je 2 Fr. (Wust inbegr.) vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstr. 13, St. Gallen, bezogen werden.



Epidiaskope, Kleinbild- und Diapositiv-Projektoren, Mikroskope Schmalfilm-Projektoren

sofort ab Lager lieferbar. - Prospekte und Vorführung unverbindlich durch

GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TELEPHON 25 0773 *Zürich*

PIANOS • FLÜGEL • KLEINKLAVIERE
STREICHINSTRUMENTE • MUSIKALIEN
RADIOS • PLATTEN

preiswert aus dem



Seit 11 Jahrhunderten

moderne Tierpräparationen für Unterrichtszwecke

besorgt

J. KLAPKA

Tel. 97 22 34

MAUR / Zch.

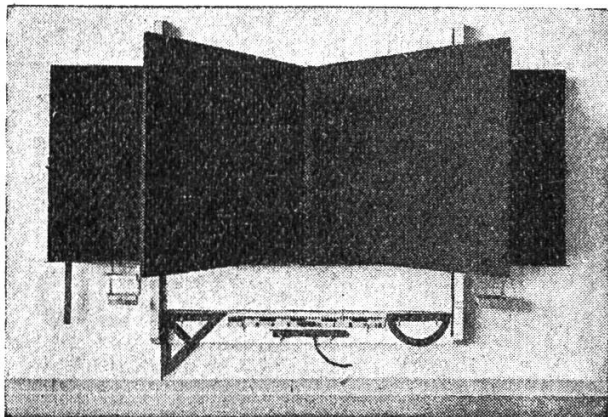
Gegr. 1837

Occasion

für Mittelschulen oder Privatstudium:

1. geolog. Materialiensammlung, petrographisch, mineralogisch, paläontologisch.

2. Kompl. Tonfilmapparat in Reisekoffern, Normalformat, Kleinfilmapparat, Zeiss. Nähere Auskunft durch Chiffre. NS 2404 Z Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22.



Wandtafeln, Schultische

usw. beziehen Sie vorteilhaft von
der Spezialfabrik für Schulmöbel

Hunziker Söhne, Thalwil

Telephon 92 09 13

Älteste Spezialfabrik der Branche in der Schweiz

Beratung und Kostenvoranschläge kostenlos

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 65 Rp. an) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele. Preisliste 402 auf Wunsch.

Landolt-Arbenz & Co. AG, Zürich, Papeterie, Bahnhofstr. 65

Theaterverlag

A. SIGRIST, Wetzikon

Tel. 97 80 50 Zch.

Grosses Lager in Theaterstoff
Verlang. Sie Gratisverzeichnis

Institute, Pensionate, Lehrerseminare empfehlen sich

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchter-Abteilung

Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler. Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. - Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. - Ferienkurse im Juli und August. - Beginn des Schuljahres: 17. April 1950. - Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion.



INSTITUT Dr. SCHMIDT

Château de la Rive, LUTRY bei Lausanne
für 35 Söhne von 10 bis 19 Jahren

Alle Schulabteilungen. Gründliche Erlernung der modernen Sprachen. Sport. Handfertigkeit. Sommerferienkurse am Genfersee. Winter in Champéry. Prospekt und Auskunft durch den Leiter:

Dr. H. Schmidt

LA FONTANELLE · VEVEY Töchterpensionat

Schön und sonnig gelegenes Haus. Individueller Unterricht in Französisch und anderen Sprachen. Haushaltungskurs. Sport, Ausflüge, Musik, Malen, Daktylographie.
Dir. Mme Morris Wehli

Wo französisch lernen?



Bestbekannte offiz. Handels- und Sprachschule

für Jünglinge und Töchter
(200 Schüler) - Jahreskurs od. Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haus-
haltungsunterricht. Schulbeginn
24. April 1950. Auskunft u. Liste
über Familienpensionen durch
die Direktion.

Geschenkabonnements

auf die Neue Schulpraxis erfreuen in- und ausländische Kollegen und Seminaristen. Wir können die Zeitschrift jetzt wieder in alle Länder liefern.